

Das CJD bietet jährlich 150.000 jungen und erwachsenen Menschen Orientierung und Zukunftschancen. Sie werden von 8.000 Mitarbeitenden an über 150 Standorten gefördert, begleitet und ausgebildet. Grundlage ist das christliche Menschenbild mit der Vision "Keiner darf verloren gehen!".



**Diversity**  
Λ Λ Λ

Deutscher Diversity Preis

Innovatives Diversity-Projekt

**2011**

**Wirtschafts  
Woche**

## DIVERSE CITY

### Gesellschaftliche Diversität in der Stadtentwicklung – Perspektiven für die Zukunft

Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung und Handlungsempfehlungen für die Stadt am Projektstandort Pirna.

Projektmitarbeiter vor Ort: **Lotte Caudri**  
**Stoyan Dimitrov**

Wissenschaftliche Begleitung: **Prof. Dr. Harald Wagner**  
Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit Dresden

CJD Heidenau – JMD Pirna  
Jacobäerstraße 1  
01796 Pirna  
fon 03501 46 81 – 30  
fax 03501 46 81 – 39  
mob 0176 322 53 823  
E-mail: [jmdpirna@cjd-heidenau.de](mailto:jmdpirna@cjd-heidenau.de)  
[www.jmd-pirna.de](http://www.jmd-pirna.de)

Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e.V. (CJD)  
Vereinsregister Berlin Nr. 30118 B  
geschäftsführender Vorstand: Hartmut Hühnerbein (Sprecher) – Hans Wolf Freiherr von Schleinitz

In Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung Pirna



EUROPÄISCHE UNION  
EU-Fonds  
Europäischer  
Integrationsfonds

Das Projekt wird aus Mitteln des EIF kofinanziert



## Vorwort

Das EIF Modellprojekt „DIVERSE CITY. Diversität als gesellschaftliche Stadtentwicklung – Perspektiven für die Zukunft“ wurde von 2009 bis 2011 in sechs bundesweiten Standorten in CJD Jugendmigrationsdiensten durchgeführt. Im Rahmen des Projektes wurden an jedem Standort mindestens 60 Interviews mit Drittstaatsangehörigen geführt, in denen sie nach ihrem Leben in der jeweiligen Stadt gefragt wurden.

Die Aktivitäten in der Stadt Pirna reihen sich in diese bundesweite Projektlogik ein, konnten darüber hinaus aber ganz spezifische Ergebnisse erzielen. Dies verdanken wir zuallererst den Menschen, die uns mit großem Vertrauen als Interviewpartner<sup>1</sup> zur Verfügung standen. Darüber hinaus sind alle die Personen zu nennen, die aus der Kommune, verschiedenen Institutionen und Vereinen bzw. als engagierte Bürger unsere Arbeit begleiteten und unterstützten. Die Projektmitarbeiter konnten aus den dabei erhobenen, gesammelten und interpretierten Materialien wertvolle Erkenntnisse zur aktuellen Situation, zu bestehenden Potentialen und möglichen Gewinnen erarbeiten. In dieser Abschlusspublikation werden die Hauptergebnisse aufgeführt, in ihrem Zusammenspiel bewertet und hinsichtlich möglicher Trends begutachtet. Auf diesem Wege konnten Handlungsempfehlungen abgeleitet und hier im Text vorgestellt werden. Diese Empfehlungen richten sich in erster Linie an die Stadt Pirna, aber auch an jene anderen Einrichtungen, die täglich Migranten und Menschen mit Migrationshintergrund empfangen, wie beispielsweise die Ausländerbehörde, die Arbeitsagentur und die Beratungsstellen für Migranten. Wir übergeben sie den Verantwortlichen und Interessierten der Stadt Pirna und verbinden damit die Hoffnung auf eine optimale Weiterentwicklung. Auf diesem Wege soll das Potential der Diversität erkannt und gewinnbringend für die ganze Stadt und all ihre Bewohner beachtet werden.

Ziel der Veröffentlichung der Ergebnisse ist es, allen Interessenten die Möglichkeit zu bieten, sich über die Lebensumstände der Migranten vor Ort zu informieren. Die Gespräche schildern ein Bild der Lebenslage der Migranten in der Stadt Pirna und ihrer direkten Umgebung. Die Befragungen folgen den Qualitätsstandards wissenschaftlichen Arbeitens im Rahmen der qualitativen Sozialforschung. Damit vermitteln sie ein zuverlässiges Bild der Handlungs- und Deutungsmuster der befragten Migranten. In der Ergebnisdarstellung führen wir auch Quantitäten an. Dies dient aber lediglich dem Zweck der Veranschaulichung und soll demzufolge nicht mit der quantitativen Forschungslogik verwechselt werden, d.h. die dortigen Gütekriterien (Objektivität und Repräsentativität) werden nicht angestrebt. Die dargestellten Positionen sind somit weder bloße Einzelmeinungen noch statistisch geprüfte Verteilungsmuster, sondern theoretisch abgesicherte Kondensate aller analysierten Meinungen. Sie bieten somit eine hervorragende Ausgangsposition zu Verständnis, Beurteilung und weiterer Steuerung. DIVERSE CITY möchte damit dazu beitragen, einen Perspektivenwechsel bezüglich der Zuwanderung in Deutschland zu bewirken. Ein erster

---

<sup>1</sup> Anmerkung: Aufgrund der besseren Lesbarkeit wird in dieser Publikation auf die weibliche Form verzichtet. Die Formulierungen schließen die weibliche Form jedoch mit ein.



Schritt war es, Migranten ihre Geschichten erzählen zu lassen und diese aufzuschreiben, damit nicht nur die Defizite und Probleme in den Vordergrund treten, sondern Potentiale erkannt werden und eine neue, konstruktive Herangehensweisen konzipiert werden können.

Die Interviews wurden zwischen März 2009 und Dezember 2011 von den Projektmitarbeitern in Pirna, Herrn Stoyan Dimitrov und Frau Lotte Caudri geführt. Das Transkribieren und Auswerten der Gespräche erfolgten im Laufe des Projektes mit der Unterstützung vieler Praktikanten. Falls Sie Fragen zum Projekt haben, oder einen Einblick in die Transkriptionen wünschen, können Sie gern den CJD Jugendmigrationsdienst kontaktieren.

Für die wissenschaftliche Begleitung der Auswertungen war Professor Dr. Harald Wagner der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit (ehs) in Dresden zuständig.



# Inhaltsverzeichnis

	Seite
<b>Methodik</b>	<b>4</b>
<b>1. Biographische Lebensgestaltung</b>	
1.1 Herkunftsländer und Motive für die Einreise	6
1.2 Befindlichkeiten in Deutschland	12
<b>2. Bildung</b>	
2.1 Sprache	16
2.2 Ausbildung und Beruf	20
<b>3. Soziale Vernetzung</b>	
3.1 Familie und Freunde	25
<b>4. Behörden</b>	31
<b>5. Wohlbefinden in der Stadt Pirna</b>	37
<b>6. Gesellschaftliche und kulturelle Partizipation</b>	41
<b>7. Sonstige Aussagen</b>	47
<b>Schlussfolgerung</b>	<b>50</b>
<b>Handlungsempfehlungen aufgrund der Ergebnisse</b>	<b>52</b>
<b>Anhang:</b>	
I: Tabellarische Übersicht der Befragten Personen	54
II: Leitfaden für Interviews mit Migranten	57



## Methodik

Im Rahmen dieser Studie wurden qualitative Interviews mit 62 im Raum Pirna lebenden Migranten geführt. Die Vorgabe des Projektes war es, Drittstaatsangehörige zu befragen. Da diese Bedingung jedoch für die folgende Auswertung irrelevant war, wurde auch das Gespräch mit einem tschechischen Staatsbürger berücksichtigt. Die Befragten sind überwiegend erwachsene Migranten mit einem unbefristeten Aufenthaltstitel. Eine Gesamtübersicht der befragten Personen finden Sie im Anhang.

In der folgenden Auswertung finden sich die Ergebnisse aus 52 Interviews wieder. Die Interviews mit den Nummern 18, 32, 33, 52, 53, 54, 55, 57, 59 und 61 finden dementsprechend keine Berücksichtigung.

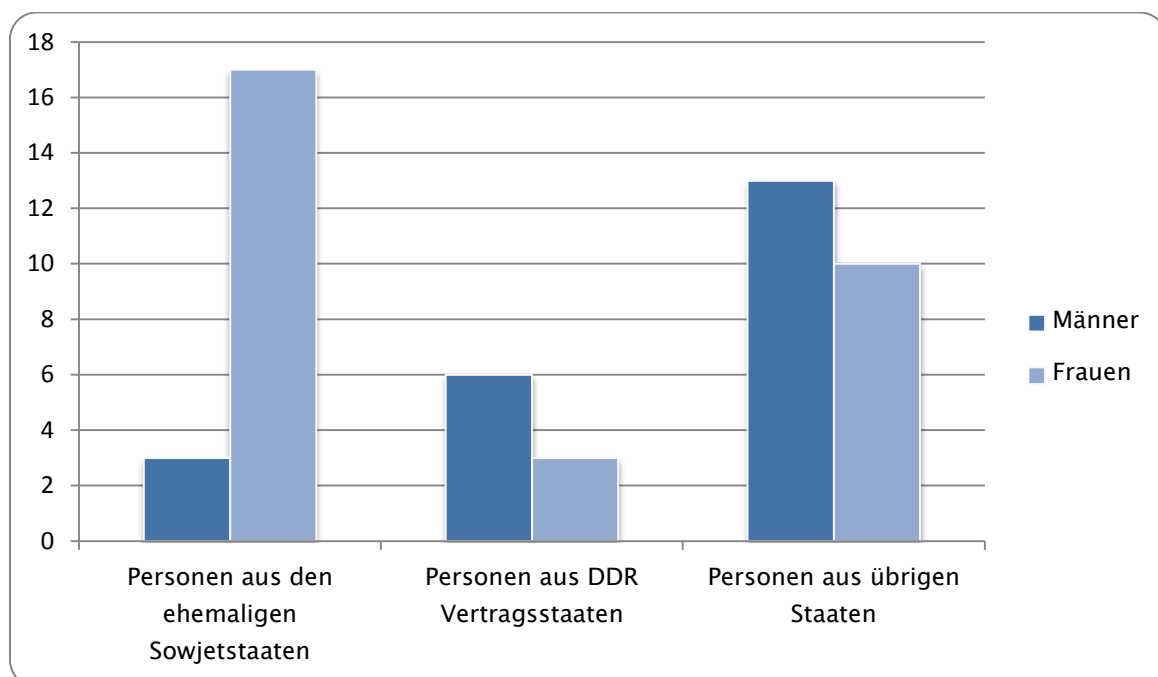
### Interviews

Im Folgenden sollen die Geschlechterverteilung und der Bildungsgrad der befragten Personen abgebildet werden. Die Herkunftsländer der befragten Personen (und die Aufteilung dieser Länder) werden im ersten Kapitel ausführlich behandelt.

### Geschlechterverteilung der befragten Personen

Es wurden insgesamt 30 Frauen und 22 Männer im Rahmen dieser Studie befragt. Interessant ist, dass in der Kategorie der ehemaligen Sowjetstaaten Frauen (17 von 20) überdurchschnittlich vertreten sind. Weiterhin ist zu beachten, dass alle Befragten aus der Türkei, aufgenommen in die Kategorie übrige Staaten, männlich sind.

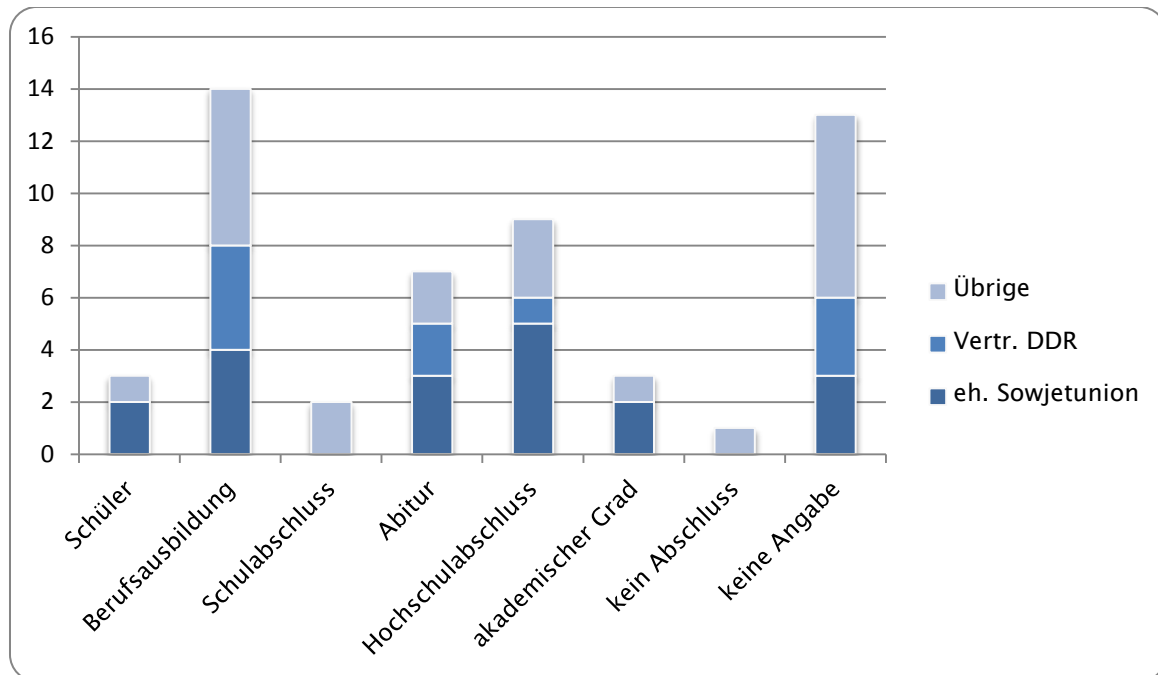
Fig. I: Geschlechterverteilung der befragten Personen



## Bildungsgrad der Befragten Personen

Figur II bietet einen allgemeinen Überblick über den erreichten Bildungsgrad der befragten Personen.

Fig. II: Bildungsgrad der befragten Personen



Zu erkennen ist, dass der Großteil der Befragten eine gute Bildung/Ausbildung genossen hat. Nur eine Person kann keinen Schulabschluss nachweisen.

## Themen

Die Interviews handeln von der Lebenssituation der Migranten in Pirna. Es wurden verschiedene Bereiche des privaten und öffentlichen Lebens in qualitativen Befragungen abgedeckt. Im Leitfaden des Projektes wurden die Kategorien biographische Lebensgestaltung, Bildung, Soziale Vernetzung, Behörden, Sozialraum und gesellschaftliche Partizipation vorgeschlagen. Auch wenn die Kapitel dieser Auswertung den Kategorien des Leitfadens nicht genau entsprechen, sind alle Informationen verarbeitet worden. Den vorgegebenen Leitfaden finden Sie im Anhang.



## Herkunftsländer und Einreise

Ergebnisse von 61 bzw. 54 Interviews, vgl. Anhang I

Bei 1 Interviews keine Aussagen zur Einreise – 18

Bei 5 Interviews undeutliche Aussagen zur Einreise – 2, 3, 5, 6, 40

### Einführung

Die Migranten, die im Rahmen des Projektes befragt wurden, waren bis auf eine Person alle Drittstaatsangehörige und in der Regel volljährig.

Die Befragten stammen aus 18 Ländern und sind alle zu unterschiedlichen Zeiten und aus unterschiedlichen Gründen nach Deutschland gezogen. Vertreten sind vor allem große Teile der ehemaligen Sowjetunion und Asien. Trotz der Vielfalt der Herkunftsländer und Gründe für die Einreise erkennt man in den Ergebnissen bestimmte Ähnlichkeiten und Entwicklungen.

Fig. 1 a: Herkunftsländer ausgewählter Interviewpartner

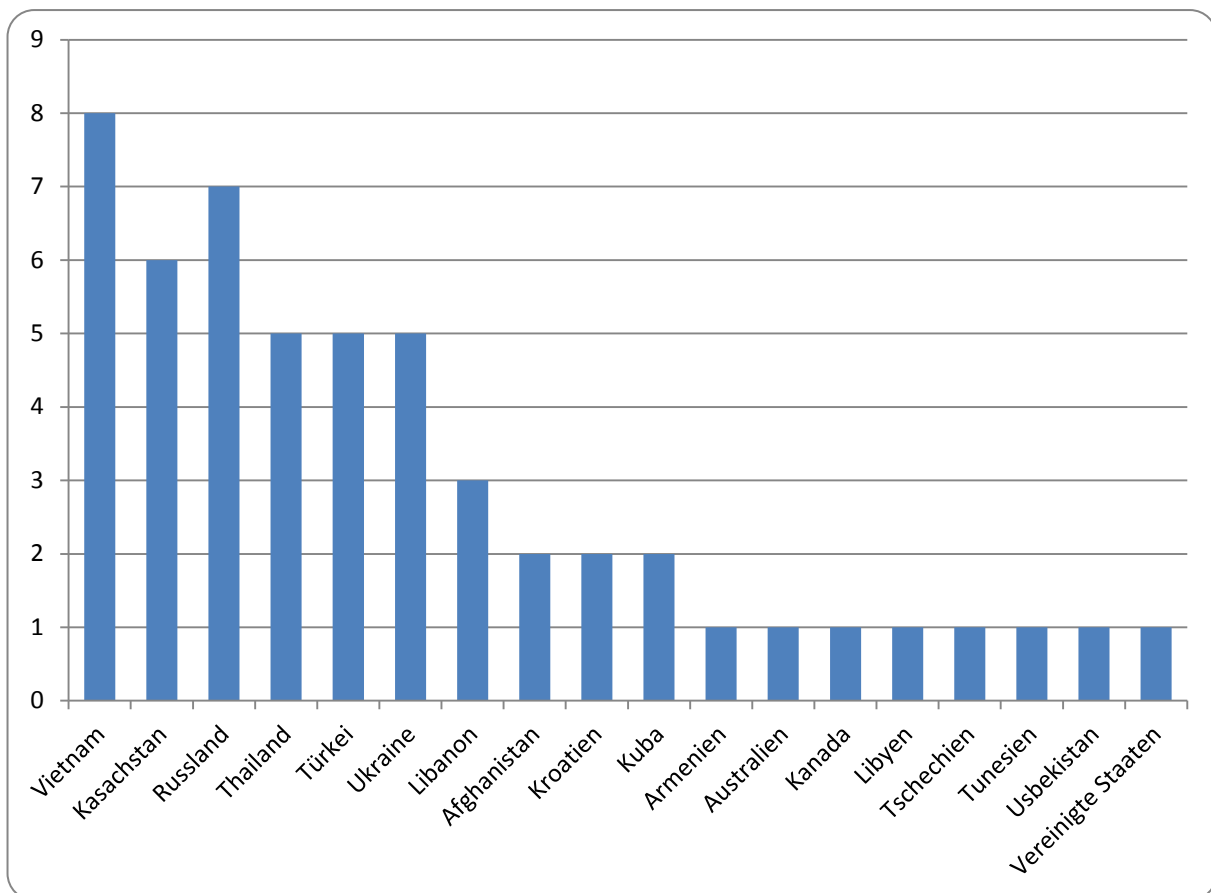
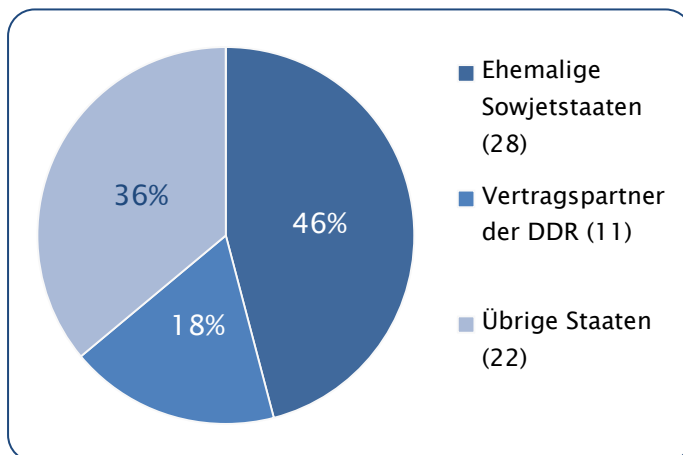


Fig. 1 b: Kategorisierung der Länder

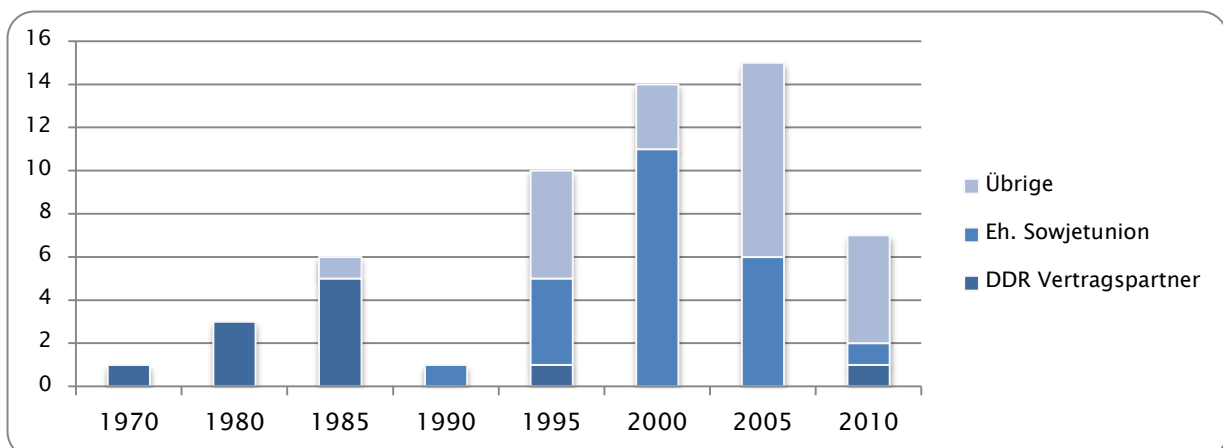


Diese Staaten lassen sich grob in drei Kategorien aufteilen. In der ersten Kategorie sind mehrere Mitgliedstaaten der ehemaligen Sowjetunion vertreten, wie z.B. Russland und Kasachstan. Viele Zuwanderer aus dieser Kategorie sind als (Spät-)Aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland gezogen. Sie bilden mit einem Anteil von 46% die deutliche Mehrheit.

Etwa ein Fünftel der Befragten sind aus Ländern der zweiten Kategorie: den (damals) sozialistischen Staaten, die vor der deutschen Wiedervereinigung Verträge mit der Deutschen Demokratischen Republik geschlossen hatten. Diese Verträge kreierten Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten in der DDR für Bürger aus u.a. Vietnam, Kuba und Libyen. Dementsprechend sind viele Zuwanderer aus dieser Kategorie vor der „Wende“ als Vertragsarbeiter nach Deutschland gezogen.

Die übrigen Länder werden in der dritten Kategorie untergebracht, da keine geographischen oder sonstigen Generalisierungen auf der Hand liegen. Die Gründe der Zuwanderer aus dieser Kategorie, nach Deutschland zu ziehen, sind dann auch vielfältiger als die der anderen Kategorien. Es handelt sich um gut ein Drittel der befragten Personen.

Fig. 1 c: Einreisedatum nach Herkunftsland







Wie schon erwähnt sind die Befragten zu unterschiedlichen Zeiten nach Deutschland gezogen. In der oben dargestellten Graphik stehen die Jahreszahlen jeweils für das und die nächsten fünf Jahre, mit Ausnahme von 1970, was für ein Jahrzehnt steht. Das heißt, dass z.B. zwischen 1980 und 1985 drei der befragten Personen aus Vertragspartnerstaaten der DDR nach Deutschland gekommen sind. Was aus der kleinen Übersicht hervorgeht, stimmt grundsätzlich mit bekannten Entwicklungen überein. Ab 1980 schloss die DDR Verträge im Rahmen der „sozialistischen Bruderhilfe“ und zogen wenige andere Ausländer nach Pirna. Bei den Befragten nimmt die Anzahl bis zur „Wende“ zu und beschränkt sich danach auf Einzelpersonen. Von den Bürgern der ehemaligen Sowjetstaaten sind die meisten um die Jahrtausendwende nach Deutschland gezogen. Zu dieser Zeit sind unter den Befragten auch die meisten Türken nach Pirna bzw. Deutschland gekommen. Um 2010 hat die Anzahl von einreisenden Spätaussiedlern wieder abgenommen und es dominiert die dritte, unsortierte Kategorie. Die Personen, die erst seit 2010 nach Pirna gezogen sind, bilden eine bunte Mischung aus Nationalitäten.

Abgesehen von dem Datum der Einreise und dem Herkunftsland wurden mehrere Personen auch danach gefragt, warum sie nach Deutschland gezogen sind. Die wichtigsten Gründe, die benannt wurden, waren:

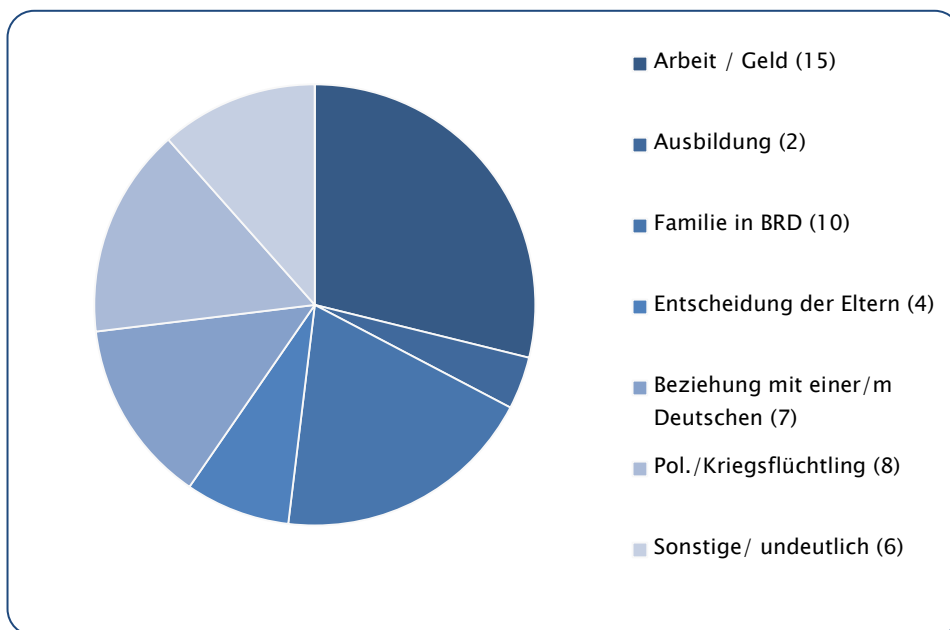
1. **Arbeit/Geld:** Hiermit sind alle Gründe gemeint, die mit Arbeit zusammenhängen. In manchen Fällen war ein Arbeitsvertrag schon vorhanden, manche sind davon ausgegangen, dass sie in Deutschland die Möglichkeit hätten überhaupt Arbeit zu finden, oder hofften in Deutschland auf eine bessere Stelle. Auch liegen die Löhne in Ostdeutschland oft über dem Durchschnittslohn in den Herkunftsländern. Manche sind aufgrund des Sozialsystems nach Deutschland gezogen. In den meisten Herkunftsländern existieren keine sozialen Leistungen und möchten die Zuwanderer mehr Sicherheit für sich und ihre Kinder.
2. **Ausbildung:** In diesem Abschnitt sind diejenigen aufgenommen, die für sich selbst oder für ihre Kinder in Deutschland eine bessere Ausbildung als im Herkunftsland erhofften.
3. **Familie in der BRD:** Vor allem bei Spätaussiedlern kommt es öfter vor, dass sie nach Deutschland gezogen sind, da zur Zeit der Einreise ein Teil der Familie schon in Deutschland wohnte.
4. **Beziehung mit einer/einem Deutschen:** Mehrere Personen hatten als direkten Grund den deutschen (Ehe-)Partner oder Partnerin, mit dem/der sie zusammenleben wollten.
5. **Entscheidung der Eltern:** Für jüngere Befragte war der Umzug nach Deutschland oft keine bewusste oder eigene Entscheidung, da sie von ihren Eltern mitgenommen wurden. Die zwei Befragten, die in Deutschland geboren wurden, sind ebenfalls hier aufgenommen worden.



6. **Politische und oder Kriegsflüchtlinge:** Manche Personen sind als (Kontingent-) Flüchtling nach Deutschland gekommen. Ein Teil von ihnen wurde in ihrem Herkunftsland aufgrund ihrer Religion oder Kultur diskriminiert. Andere sind direkt aus Kriegsgebieten geflohen. Von ihnen wurde ein Teil im Herkunftsland vom herrschenden Regime verfolgt.
7. **Sonstige/undeutlich:** In seltenen Fällen gab es einen besonders persönlichen Grund, nach Deutschland zu ziehen, wie z.B. ein notwendiger medizinischer Eingriff, der die Frau der befragten Person im Herkunftsland höchstwahrscheinlich nicht überlebt hätte<sup>2</sup> oder das Entgehen des russischen Wehrdienstes.<sup>3</sup> Auch die nicht verwertbaren Aussagen wurden hier aufgenommen.

In den folgenden Diagrammen kann es vorkommen, dass eine Person doppelt gezählt wurde, beispielsweise eine Person, die zwar offiziell als politischer Flüchtling in Deutschland Asyl beantragt hat, aber in Wahrheit wegen der Arbeitssuche nach Deutschland kam<sup>4</sup> und Personen, für die zwei Gründe gleichermaßen wichtig sind. Wenn man die genannten Motive und Herkunftsländer miteinander vergleicht ergibt sich Folgendes:

Fig. 1 d: **Motive für die Einreise**

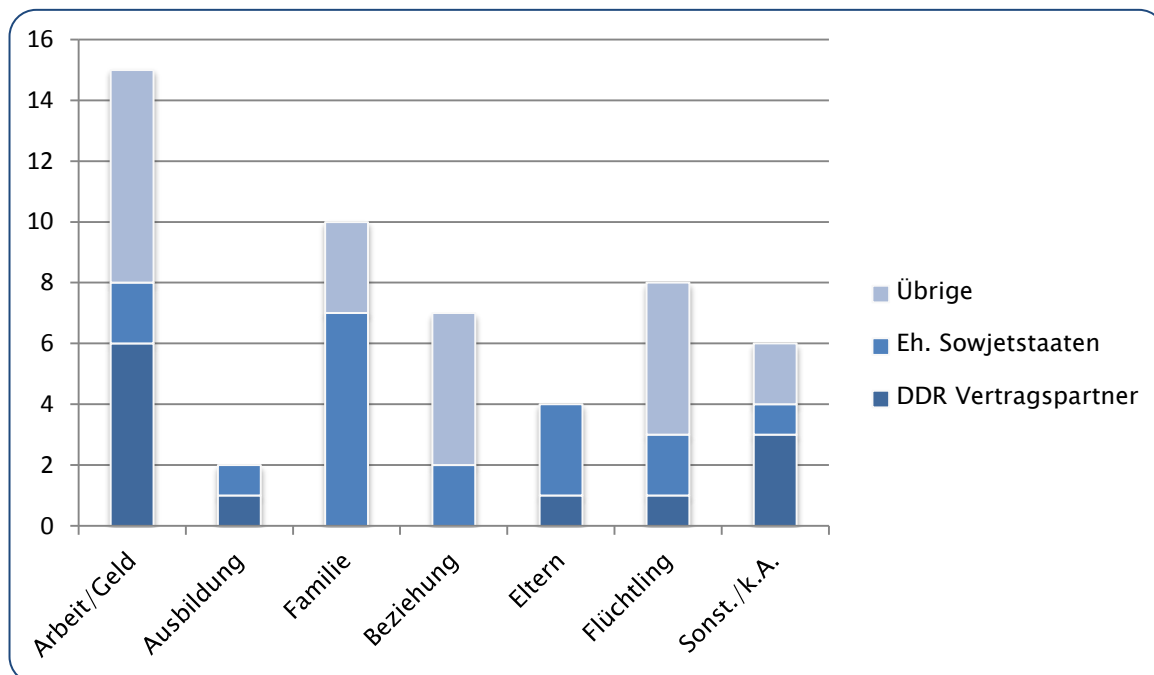


<sup>2</sup> Nr. 17

<sup>3</sup> Nr. 12

<sup>4</sup> Nr. 29

Fig. 1 e: Motive für die Einreise nach Herkunftsland



Je nach Betrachtungsweise sind die meisten Zuwanderer aufgrund der Arbeit oder wegen ihrer Familie nach Deutschland gezogen. Selbstverständlich war die Arbeit in Deutschland für alle Vertragsarbeiter in den achtziger Jahren der wichtigste Grund, nach Deutschland zu ziehen. Die (vergleichsweise) hohen deutschen Gehälter zogen nach der „Wende“ vor allem Personen aus anderen Staaten, wie z.B. der Türkei, an.

Für Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion gilt in der Regel die Familie als wichtigster Grund, in Deutschland ein neues Leben anzufangen. Die meisten von ihnen zogen um die Jahrtausendwende nach Deutschland oder wurden um die Zeit von ihren Eltern mitgenommen. Diejenigen, die aufgrund der Beziehung zu einer deutschen Person hingezogen sind, sind ausnahmslos nach der deutschen Wiedervereinigung eingereist. Deutsche (Ehe-)Partner scheinen in der Regel vor allem für Drittstaatsangehörige aus der dritten Kategorie einen Grund für die Einreise zu bilden. Die Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion sind mit nur zwei Personen vertreten.

Zu Flüchtlingen gehören jene Spätaussiedler, die als jüdische Kontingentflüchtlinge in Deutschland Asyl beantragt haben und diejenigen, die direkt aus Kriegsgebieten nach Deutschland geflohen sind. Der Flüchtling aus der Kategorie „DDR-Vertragspartner“ ist ein Libyer, der zuerst mit einem Ausbildungsvertrag als Student nach Deutschland kam. Er blieb aber länger als sein Vertrag erlaubte und wurde während eines Urlaubs in Libyen von Gaddafis Sicherheitsdienst verhaftet. Einige Jahre später kehrte er als Flüchtling nach Deutschland zurück<sup>5</sup>.

<sup>5</sup> Nr. 26



### Schlussfolgerung

Was sich alle Migranten – unabhängig von Herkunftsland und Umständen – wünschen, ist ein neues, besseres Leben in Deutschland für sich und für ihre Kinder. Viele sahen die Einreise als Möglichkeit, eine finanzielle Sicherheit aufzubauen; einerseits mit einer besser bezahlten Stelle oder einem eigenen Unternehmen (z.B. Gemüse- und Dönerläden) und andererseits durch Teilnahme und Teilhabe im deutschen Sozialsystem. Arbeitslosengeld und Rente sind in vielen Herkunftsländern nicht vorhanden oder reichen zum Überleben nicht aus. Auch gibt es Eltern, die alles aufgaben, damit ihre Kinder in eine deutsche Schule gehen konnten und mit einer deutschen Ausbildung oft als erste Generation ein gutes Gehalt verdienen würden. Finanzielle und familiäre Gründe kann man sehr oft kaum voneinander trennen. In den Kulturen vieler der befragten Personen steht die Familie aufgrund eines fehlenden Sozialstaates im Mittelpunkt. Verwandte halten zusammen und oft versucht der Ausgereiste mit seinem in Deutschland verdienten Geld die Familie im Herkunftsland zu unterstützen. Auch wenn bei Familiennachzug die Wiedervereinigung der Familie im Vordergrund steht, hoffen sie in der Regel, dass sich ihre Gesamtsituation in Deutschland verbessern wird. Nur diejenigen, die wegen einer Beziehung nach Deutschland ziehen, scheinen sich weniger Gedanken über Arbeitschancen und Möglichkeiten in Deutschland zu machen. Sie wollen hauptsächlich mit ihrem (Ehe-)Partner zusammen sein und entscheiden sich eher aus praktischen Gründen für Deutschland.

## Befindlichkeiten in Deutschland/ Pirna

Ergebnisse von 52 Interviews, vgl. Anhang I  
Bei 6 Interviews keine Aussagen – 2, 3, 38, 39, 43  
Bei 0 Interviews undeutliche Aussagen

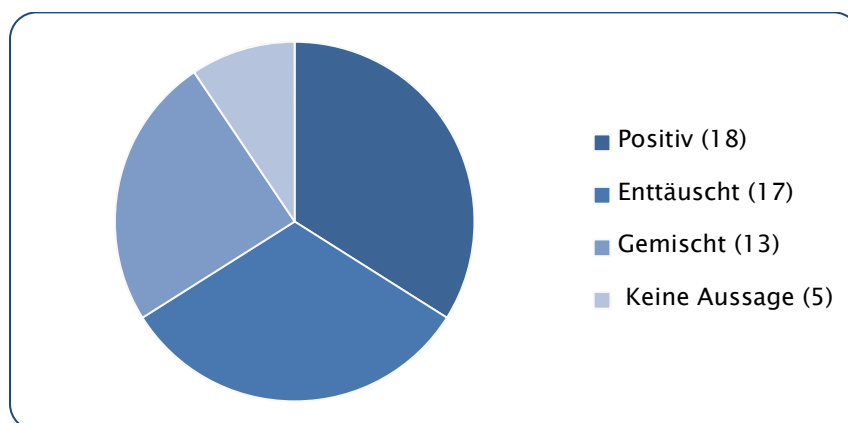
### Einführung

In vielen Gesprächen wurde danach gefragt, ob die Zuwanderer vor ihrer Einreise bestimmte Vorstellungen von Deutschland und ihrem Leben in Deutschland hatten. Viele erzählten über die Erfahrungen, die sie kurz nach der Einreise machten und wie sie die Deutschen erfahren haben. Auch wurde gefragt, ob sie nach der Einreise von einer Beratungsstelle oder von Verwandten Unterstützung erhielten. Die Auswirkung der Unterstützung ist im Kapitel Behörden verarbeitet worden. Ein Teil der befragten Personen stellten auch fest, ob sich ihre Lebenslage seit ihrer Einreise verbessert hat.

### Allgemeine Ergebnisse

Die Aussagen der Befragten lassen sich in drei Kategorien einteilen: positive Erfahrungen, Enttäuschungen und gemischte Erfahrungen. Auch wenn nicht alle Personen erzählen, ob und, wenn ja, welche Vorstellungen sie vor ihrer Einreise von Deutschland hatten, kann man anhand der Antworten feststellen, ob sie eher zufrieden oder eher enttäuscht sind. Antworten, die als „gemischt“ eingestuft werden, enthalten leichte Widersprüche. So kommt es vor, dass eine Person angibt, sich in Deutschland sehr wohl zu fühlen, aber darauf hinweist, dass das ohne deutschen Ehepartner wahrscheinlich anders gewesen wäre. Eine solche Bemerkung wird als kritische Randnotiz aufgefasst. Auch wenn zwar positive Erfahrungen aufgelistet werden, aber der deutsche Alltag trotzdem als „Kampf“ beschrieben wird, bei welchem man sich „allein durchschlagen muss“, wird die Erfahrung nicht als ausschließlich positiv bewertet. Es ergibt sich Folgendes:

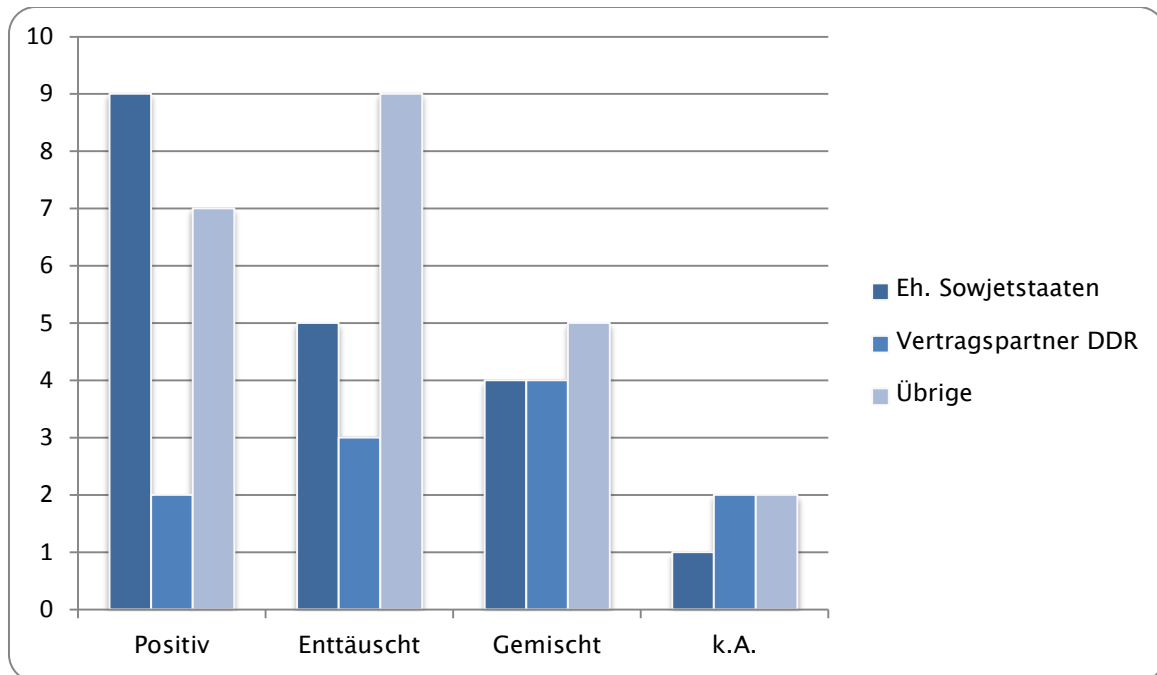
Fig. 1f: Erfahrungen nach der Einreise





Fast genau ein Drittel der Zuwanderer betrachtet ihre Einreise und Niederlassung in Deutschland als eine positive Erfahrung und fast genau ein Drittel erfuhr sie als eine Enttäuschung. Etwa ein Viertel der Befragten nennt sowohl positive als auch negative Aspekte und so ist die Gruppe grob in zwei geteilt.

Fig. 1g: Erfahrungen nach der Einreise nach Herkunftsland



Wenn man die Erfahrungen den unterschiedlichen Nationalitäten zuordnet, fällt vor allem auf, dass die Zuwanderer aus den ehemaligen Sowjetstaaten die meisten positiven Erfahrungen gemacht haben. Bei den negativen Erfahrungen handelt es sich in der Regel um Menschen, die nicht „deutsch“ aussehen, wie z.B. Türken, Libanesen und eine schwarze Australierin. Auch Vietnamesen sehen sich in der Öffentlichkeit und in Schulen öfter mit Diskriminierung und Rassismus konfrontiert. Bei den jüngeren Spätaussiedlern kommt es vor, dass sie in den Schulen anfangs vor allem aufgrund schlechter Deutschkenntnisse isoliert werden und nur sehr mühsam Kontakt zu den einheimischen Mitschülern aufbauen können.

Die Bedrohung, die vom Alltagsrassismus und möglicherweise auch dem schlechten Ruf Pirnas bzgl. des Rechtsextremismus ausgeht, zeigt sich in der Tatsache, dass sich viele Zuwanderer nicht trauen, abends auf die Straße zu gehen. Ein Teil der befragten Personen waren mehrmals Beschimpfungen ausgesetzt und ihnen wurde nur aufgrund ihres Migrationshintergrunds vorgeworfen, dass sie „den Deutschen die Arbeitsplätze klauen“<sup>6</sup> oder vom Staat leben. Vor allem die türkischen Zuwanderer bemerken, dass man anders mit

<sup>6</sup> Nr. 5



ihnen umgeht, als mit Einheimischen Bekannten und Kollegen. Sie fühlen sich in Kneipen nicht willkommen.<sup>7</sup>

Einzelpersonen sowie die Mitarbeiter der Beratungsstellen werden fast nur positiv hervorgehoben – Nachbarn, Bekannte und Kollegen, die einem geholfen haben. Trotzdem fällt es den meisten nicht leicht, einzuschätzen, wie die Deutschen als Ganzes denken und sind viele Sachen (das Klima, deutsches Essen, deutsche Pünktlichkeit) gewöhnungsbedürftig.

Viele Menschen, die Deutschland als Enttäuschung erfahren, hatten wahrscheinlich im Vorherein eine idyllische Vorstellung, vor allem bezüglich der Arbeit und Finanzen. Die Vertragsarbeiter mussten sich nach der Wende zum Teil neu orientieren und machten sich selbständig. Viele von ihnen haben trotz harter Arbeit Schwierigkeiten, ihre Familie von ihrem Einkommen zu ernähren. Zuwanderer, die nach der Wiedervereinigung eingereist sind, hatten gedacht, dass es einfacher wäre, in Deutschland eine Stelle zu finden. Auch diejenigen, die von ALG II leben müssen, stellen fest, dass sie sich nur das Notwendige leisten können. Dies gilt besonders für Menschen aus den ehemaligen Sowjetstaaten, die sich im Herkunftsland ein leicht verzerrtes Bild von deutschen Sozialleistungen gebildet haben.

**„Ich glaub, dass das war nur die neue Chance, weißt du, das war für mich neue Chance die ich entweder benutzen könnte oder nicht“<sup>8</sup>**

In Interview Nr. 20 spricht eine 30-jährige Frau, die 2008 nach Deutschland zog, um einen deutschen Mann zu heiraten. Sie kannte Deutschland schon, da sie vor ihrer Hochzeit als Touristin Deutschland besuchte. Ihr Mann arbeitete und sie hatte die Möglichkeit, sich die Umgebung während ihres Urlaubs in aller Ruhe anzuschauen. Ihre Eindrücke waren sehr positiv, aber, wie sie selbst betont, ist eine Urlaubsreise anders als eine Einreise. Die größten Schwierigkeiten, die sie zunächst hatte, waren die Verständnisprobleme. Mithilfe eines Sprachkurses auf CD lernte sie selbständig Deutsch. Die Familie ihres Mannes nahm sie sehr freundlich auf und unterstützte sie.

Als gelernte Philologin hoffte sie, dass sie in Deutschland im akademischen Bereich arbeiten könnte. Trotz ihrer guten Sprachkenntnisse und Qualifizierungen musste sie feststellen, dass es doch schwierig war, die richtigen Kontakte zu knüpfen. Auch im Alltag ist es teilweise schwer, die einheimische Bevölkerung kennenzulernen. Dennoch hat sie das Gefühl, dass sie in Pirna gut aufgenommen wurde. Viele Menschen gehen davon aus, dass sie eine Spätaussiedlerin ist, da sie den slawischen Namen ihres (deutschen) Mannes angenommen hat. Sie vermutet, dass, wenn sie nicht mit einem Deutschen verheiratet gewesen wäre, die Menschen vielleicht nicht so freundlich reagieren würden.

---

<sup>7</sup> U.a. Nr. 7, 8

<sup>8</sup> Nr. 20



### Schlussfolgerung

In der Regel fällt es den Zuwanderern, die die deutsche Sprache (einigermaßen) beherrschen, relativ leicht, sich in Deutschland zurechtzufinden. Auch ist deutlich erkennbar, dass diejenigen, die von der eigenen Familie oder der Familie des Ehepartners aufgenommen wurden, sich in Deutschland sehr willkommen fühlen.

Wenn die Befragten sich überlegen, ob sie ihre Einreise nach Deutschland als positive Erfahrung oder Enttäuschung einstufen, ist es wichtig, dass man auch die Gründe für die Einreise in Betracht nimmt. Diejenigen, die wegen einer besseren Arbeit nach Deutschland gezogen sind, werden ihre Einschätzung mit ihrer jetzigen beruflichen Situation verknüpfen. Diejenigen, die wegen eines (Ehe-)Partners nach Deutschland gezogen sind, sind an erster Stelle froh, dass sie mit dieser Person zusammen sein können.

Spätaussiedler und ihre Kinder scheinen in Pirna relativ gut aufgenommen zu werden. Ihre Kinder haben Anfangs zwar Schwierigkeiten in der Schule, da sie aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse isoliert werden, aber meistens halten die Klassenkameraden mit Migrationshintergrund zusammen und lösen sich die Probleme im Laufe der Zeit von alleine. Für die Aufnahme in die einheimische Gesellschaft scheint es von Vorteil zu sein, wenn in der Familie ein Elternteil bzw. in der Beziehung eine Person einheimisch deutsch ist.

Für viele Vertragsarbeiter, die in die Deutsche Demokratische Republik eingereist sind, haben sich die beruflichen Perspektiven seit der „Wende“ drastisch verändert. Wo sie kurz nach dem Mauerfall als Selbständige relativ gut leben konnten, haben sie in der heutigen Zeit trotz langer Arbeitstage finanzielle Schwierigkeiten. Selbständige aus anderen Ländern, wie z.B. der Türkei, haben diese Probleme in der Regel nicht. Sie bemerken aber täglich, dass sie in Pirna die „Anderen“ oder „Fremden“ sind und fühlen sich in Kneipen und Bars nicht gewollt. Für manche von ihnen sind die Anfeindungen so unerträglich, dass sie vorhaben, demnächst (mit ihren Kindern) in die Türkei zurück zu ziehen.





## Bildung – Sprache

Ergebnisse von 52 Interviews, vgl. Fig. 1a

Bei 12 Interviews keine Aussagen –2, 3, 5, 6, 18, 28, 31, 34, 43, 45, 47, 59

Bei 1 Interview undeutliche/widersprüchliche Aussagen – 8

### Einführung

Der Teilbereich „Sprache“ soll sich mit Fragen des Spracherwerbes der befragten Migranten in Pirna beschäftigen. Geschildert werden soll die Art des Spracherwerbes (ein Sprachkurs oder das selbständige Lernen können hier exemplarisch genannt werden), die Gründe für den Spracherwerb, und die Auswirkungen, die mangelnde Deutschkenntnisse auf das Leben der Einwanderer in Pirna haben.

Des Weiteren soll auch untersucht werden, in welchem Zusammenhang der Spracherwerb mit Dimensionen wie Geschlecht, Herkunftsland oder Bildungsgrad steht.

### Arten des Spracherwerbes

Seit der Änderung des Gesetzes über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet im Jahr 2005 werden Zuwanderer teilweise verpflichtet einen Integrationskurs zu belegen. Dies zeigte sich auch bei der Auswertung der Interviews. 21 Personen gaben an, einen Sprach- oder Integrationskurs zu besuchen oder besucht zu haben. Als Institutionen für diese Kurse werden die Volkshochschule Pirna, die TU Dresden oder auch die Arbeitsstelle angegeben. So berichtet beispielsweise ein Zuwanderer<sup>9</sup> über einen dreimonatigen Intensivkurs, den er im Rahmen seiner Arbeitsstelle absolviert hat und nun sehr gut Deutsch spricht.

Die Integrationskurse an der VHS werden als schwierig beschrieben. Dies liegt daran, dass Menschen mit unterschiedlicher Herkunft und mit unterschiedlichen Vorkenntnissen diese Kurse besuchten. So bemängelt eine der befragten Personen<sup>10</sup> das für sie zu hohe Lerntempo ihres Sprachkurses aufgrund der fortgeschrittenen Deutschkenntnisse seiner Mitglieder. Eine Person bemerkte, dass es ihr schwer fällt in einem Kurs voller Ausländer die deutsche Sprache zu lernen, weil die Teilnehmer viel in ihrer Muttersprache reden würden.<sup>11</sup>

Eine weitere Form des Spracherwerbes stellt das selbstständige Lernen im Alltag dar. Auch diese Form des Lernens ist, manchmal ausschließlich, manchmal kombiniert mit einem Sprachkurs, von sieben Befragten genannt worden. Dies geschieht, zum Beispiel bei Migrantin mit Hilfe von deutschen Büchern und deutschem Fernsehen<sup>12</sup> oder auch unter

---

<sup>9</sup> Nr. 51

<sup>10</sup> Nr. 11

<sup>11</sup> Nr. 12

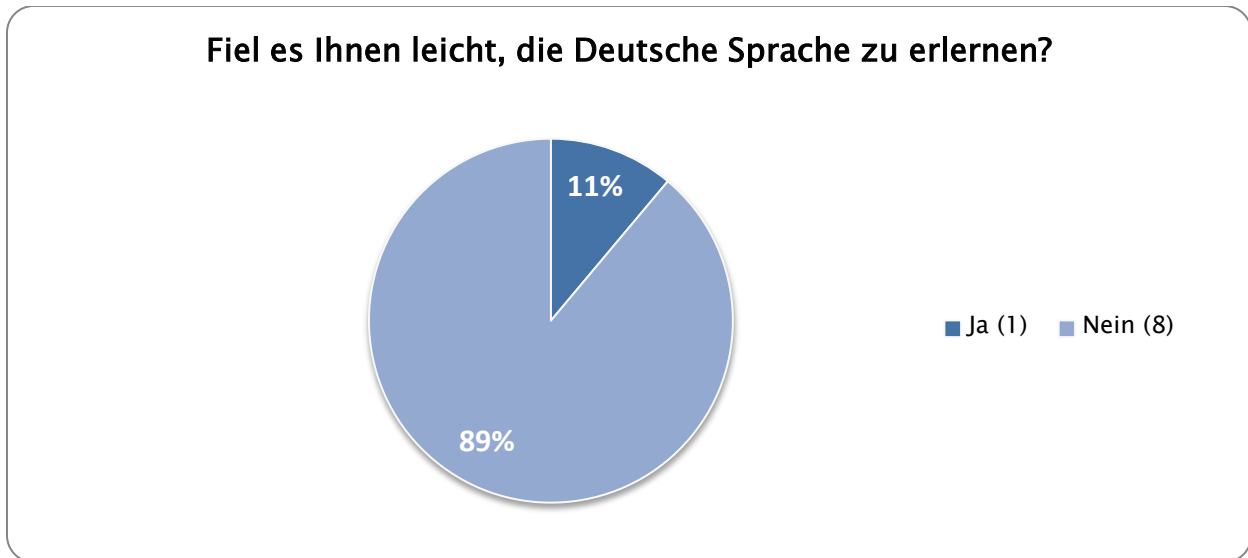
<sup>12</sup> Nr. 19



Zuhilfenahme von Wörterbüchern.<sup>13</sup> Auf diese Weise konnten sich die Menschen schon vor dem verpflichtenden Integrationskurs Deutschkenntnisse aneignen.

Auf die Frage, ob das Erlernen der deutschen Sprache als besonders schwierig empfunden wurde, antworteten insgesamt neun Personen. Darunter finden sich acht Personen, die den Erwerb deutscher Sprachkenntnisse als besonders schwierig empfanden oder empfinden.

Fig. 2a: Schwierigkeitsgrad



### Gründe für den Spracherwerb und Auswirkungen mangelnder Deutschkenntnisse auf das Leben in Deutschland/Pirna

Im Rahmen der geführten Interviews wurden einige Gründe angegeben, die deutsche Sprache zu lernen. Im Folgenden sollen diese aufgezählt und erörtert werden.

Den am häufigsten genannten Grund stellt die Arbeitssituation dar. Es wird berichtet, dass Deutsch sprechen als Voraussetzung für das Bekommen einer Arbeitsstelle angesehen wird.<sup>6</sup> Die Deutsche Sprache wird benötigt für Bewerbungsgespräche,<sup>14</sup> Kommunikation unter den Kollegen oder auch um vom Jobcenter bessere Arbeitsangebote zu bekommen.<sup>15</sup>

Des Weiteren wird von den befragten Personen bemerkt, dass es ihnen aufgrund ihrer mangelnden Sprachkenntnis schwer fällt, Kontakte zu knüpfen und dass sie sich dadurch sozial und auch kulturell isolieren. Dieser Zustand motiviert insgesamt fünf Personen, Deutsch zu lernen. Beispielhaft zu nennen wäre ein Paar aus Vietnam, welches keine Kontakte zu Einheimischen unterhält, da es sich für seine schlechten Deutschkenntnisse schämt.<sup>16</sup>

<sup>13</sup> Nr. 15

<sup>14</sup> Nr. 11

<sup>15</sup> Nr. 60

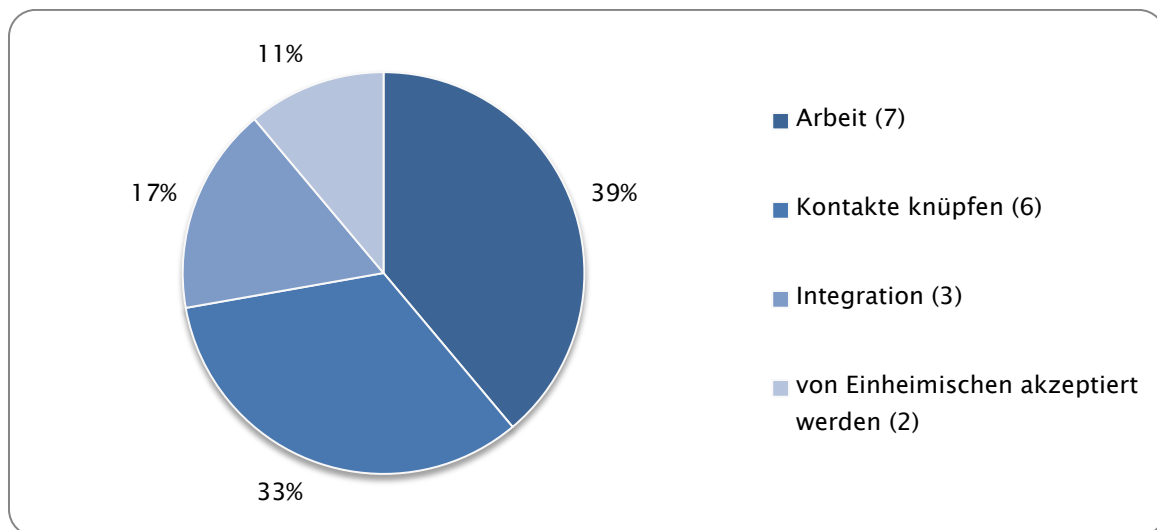
<sup>16</sup> Nr. 36/37

Weiterhin wird angeführt, dass fehlende Deutschkenntnisse dazu führen, von den Einheimischen als dumm angesehen zu werden. Eine Person berichtet darüber, dass es wichtig ist, Deutsch zu lernen um von den Einheimischen gemocht zu werden.<sup>17</sup>

Eine ähnliche Erfahrung machten zwei Personen in der Ausländerbehörde/dem Arbeitsamt, wo sie das Gefühl bekamen, von den Mitarbeitern aufgrund ihrer mangelnden Sprachkenntnisse nicht ernst genommen worden zu sein.<sup>18</sup>

Ein weiterer angeführter Grund stellt die Integration dar. Das Erlernen der deutschen Sprache wird als oberste Priorität für ein Leben in Deutschland beschrieben. Es spielt eine große Rolle bei der Integration von Migranten.<sup>19</sup>

Fig. 2b: Gründe für den Spracherwerb



### Erweiterte Ergebnisse

Untersucht man die Aussagen der Befragten Personen in Bezug auf an Dimensionen wie dem Herkunftsland oder dem Bildungsabschluss, lassen sich keine signifikanten Probleme feststellen. Allen befragten Personen ist es anfänglich schwer gefallen in Deutschland zu leben, ohne Sprachkenntnisse vorweisen zu können. Viele besuchten daraufhin, und auch weil es vorgeschrieben wurde, einen Sprach- oder Integrationskurs, welcher einen positiven Einfluss auf ihren Sprachgebrauch und oft auch auf das soziale und kulturelle Leben hatte. Es ist aber zu erkennen, dass bei den befragten Personen eine große Bereitschaft, sich zu integrieren und die deutsche Sprache zu lernen, erkennbar ist.

Dennoch sind ein paar Dinge, die im Folgenden aufgezählt werden, besonders hervorzuheben. So berichtet eine Frau aus dem Libanon darüber, aufgrund von Sprachproblemen falsche Formulare bei der Ausländerbehörde ausgefüllt zu haben.<sup>20</sup>

<sup>17</sup> Nr. 8

<sup>18</sup> Nr. 7/13

<sup>19</sup> Nr. 26



Es wurde auch vermutet, dass das Alter der Person beim Spracherwerb eine große Rolle spielt und dass manche Personen Angst davor haben, aufgrund ihrer ungenügenden Sprachkenntnisse ausgelacht zu werden.

Auch wird bemängelt, dass es keine finanzielle Unterstützung für Sprachkurse gibt, die das B1 Niveau überschreiten, wobei ein solcher Kenntnisstand nur selten für eine Arbeit in Deutschland qualifiziert.<sup>21</sup>

**„Aber ist schöne Sprache .. wenn man was erzählt und ganz genau reden will, dann bleiben keine Fragen offen.“<sup>22</sup>**

Besonders hervorgehoben werden soll das Gespräch Nummer sieben. Es wurde geführt mit einem aus der Türkei stammenden, 32 jährigen Mann, der seit 2003 in Deutschland lebt. Zur Zeit des Interviews war er arbeitslos. Im Folgenden soll ein Aspekt dieses Interviews besonders beschrieben werden:

Der Befragte machte viele konkrete Vorschläge, die zur Verbesserung der Situation der Migranten, welche aufgrund ihrer fehlenden oder schlechten Deutschkenntnisse in den Behörden diskriminiert werden, beitragen würden. Er berichtet davon, dass seiner Meinung nach 95% der Ausländer bereit wären, sich zu integrieren, jedoch in den Behörden sehr unfreundlich begrüßt und unfreundlich auf ihre schlechten Sprachkenntnisse hingewiesen werden würden. Es wäre schön, wenn die Einheimischen – besonders jedoch hebt er die Mitarbeiter der Behörden hervor – verstehen würden, dass eine Sprache wie die Deutsche nicht besonders leicht zu lernen ist. Er würde sich wünschen, dass dies verstanden wird und dass ein Zusammenleben von Einheimischen und Migranten durch dieses Verhalten erschwert wird. Des Weiteren wünscht er sich mehrsprachige Formulare in den Behörden, damit Zuwanderer besser verstehen können, was die Behörden von ihnen verlangen. Auch eine Art behördeninterne Bibliothek schlägt er vor. In ihr sollen Gesetze und andere relevante Schriften in mehreren Sprachen gegen Gebühr entliehen werden können.

### **Schlussfolgerung**

Festzuhalten ist, dass die befragten Personen tatsächlich an einer Integration in die deutsche Kultur interessiert sind. Nur wird es ihnen oft nicht leicht gemacht, in gleichem Maße teilzuhaben wie die einheimischen Personen. Integration beginnt jedoch mit der Sprache. Sie ermöglicht es, Kontakte zu knüpfen, Formulare korrekt auszufüllen und sich auch am kulturellen Leben der Stadt zu beteiligen. Die Interviews zeigen, dass das Erlernen der deutschen Sprache für die befragten Personen als selbstverständlich angesehen wird und dass dies auch ohne die Verpflichtung zur Teilnahme am Integrationskurs geschehen ist und geschehen wäre.

Es ist jedoch schwierig, eine Sprache zu lernen und zu üben, wenn man in Behörden aufgrund von Sprachfehlern schlechter behandelt wird oder wenn man sich nicht traut, Deutsch zu sprechen aus Angst davor, ausgelacht zu werden.

---

<sup>20</sup> Nr. 38

<sup>21</sup> Nr. 17

<sup>22</sup> Nr. 7



## Bildung– Ausbildung und Beruf

Ergebnisse von 52 Interviews, vgl. Anhang I  
Bei 6 Interviews keine Aussagen – 1, 2, 3, 18, 34, 59  
Bei 0 Interviews undeutliche Aussagen

### Einführung

Die Themen Ausbildung und Beruf sollen im Folgenden zusammengefügt werden, da oft nur im Hinblick auf den Ausbildungsweg die geschilderten beruflichen Probleme verstanden werden können.

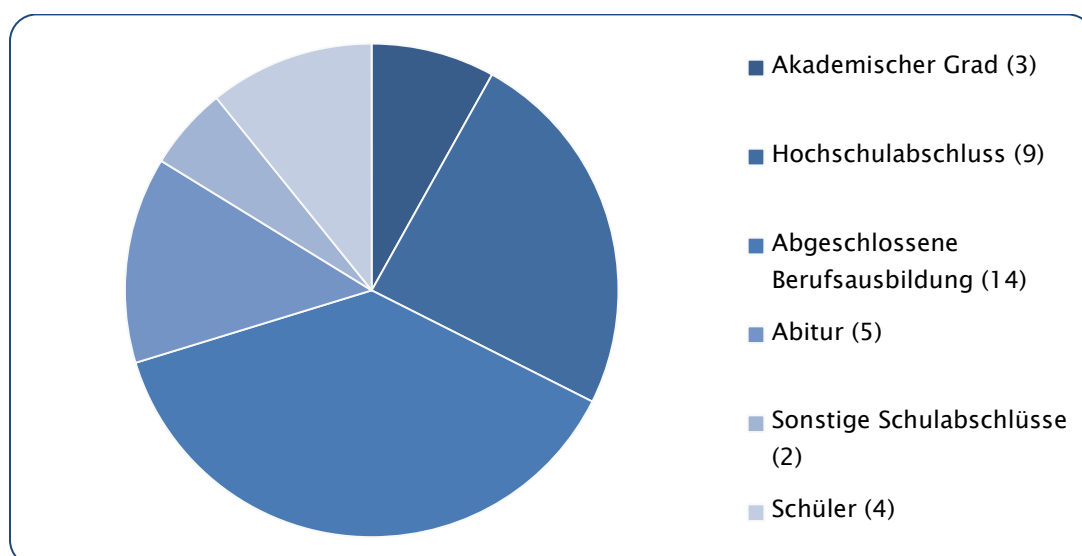
Diese Thematik beinhaltet folgende Punkte: Bildungsgrad der befragten Personen, Anerkennung der ausländischen Bildungsabschlüsse in Deutschland und die frühere und derzeitige berufliche Situation der Probanden in Deutschland.

### Allgemeine Ergebnisse

Zunächst soll auf den Bildungsgrad der befragten Personen, welcher sich im höchsten erreichten Bildungsabschluss manifestiert, genauer eingegangen werden. Hierzu wurden sieben Kategorien gebildet (akademischer Grad, Hochschulabschluss, abgeschlossene Berufsausbildung, Abitur, sonstige Schulabschlüsse, Schüler, kein Bildungsabschluss). Da bei Schülern in der Regel ein kommender Bildungsabschluss erwartet wird, sollen diese in einer zusätzlichen Kategorie abgebildet werden.

Nicht alle Befragten äußerten sich über ihren Bildungsgrad. Die folgende Graphik soll einen Überblick über die genannten Bildungsgrade geben.

Fig. 2c: Bildungsgrad der befragten Personen





Es zeigt sich, dass der größte Teil der befragten Personen einen Bildungsabschluss besitzt oder momentan damit beschäftigt ist, ihn zu erlangen. Lediglich eine Person aus der Türkei berichtete davon, lediglich die Grundschule für fünf Jahre besucht zu haben.<sup>23</sup>

Die große Anzahl an Menschen mit abgeschlossener Berufsausbildung und abgeschlossenem Hochschulstudium zeigt, dass ein relativ hoher Bildungsstandard unter den befragten Personen aufzufinden ist.

### **Anerkennung der Bildungsabschlüsse**

Als Nächstes soll die praktische Relevanz der erreichten Bildungsabschlüsse in Deutschland untersucht werden. In vielen Fällen wird darüber berichtet, dass im Herkunftsland erreichte Bildungsabschlüsse keine Anerkennung in Deutschland finden. Es zeigt sich, dass diese Probleme sowohl bei der Anerkennung von Berufsausbildungen, als auch bei der Anerkennung von Hochschulabschlüssen auftreten. Dies soll an drei Beispielen verdeutlicht werden.

So berichtet eine Frau aus Russland, dass ihre Ausbildung zur Telegraphistin wahrscheinlich aufgrund unterschiedlicher Inhalte in Deutschland nicht anerkannt werden kann.<sup>24</sup> Heute versucht sie vergeblich eine Stelle als Reinigungskraft zu bekommen. Ein Mann aus Usbekistan wiederholt sein Abitur in Deutschland, da sein usbekischer Schulabschluss ihn nicht zum Studium an einer deutschen Universität berechtigt.<sup>25</sup>

Eine Dame aus Russland erklärte, dass ihr Hochschulstudium und die breiten Erfahrungen als Klavierlehrerin in Deutschland keine Anerkennung finden. Tätig werden konnte sie in diesem Bereich nur, indem sie für einzelne Veranstaltungen des JMD die musikalische Begleitung übernahm.<sup>26</sup>

### **Berufliche Situation der befragten Personen in Deutschland**

Zunächst soll anhand der folgenden Graphik gezeigt werden, wie viele Personen sich zu ihrer derzeitigen Arbeitssituation in Deutschland geäußert haben. Hier wurde oft keine Angabe gemacht, sodass nur ungefähr die Hälfte der ausgewerteten Interviews herangezogen werden kann.

---

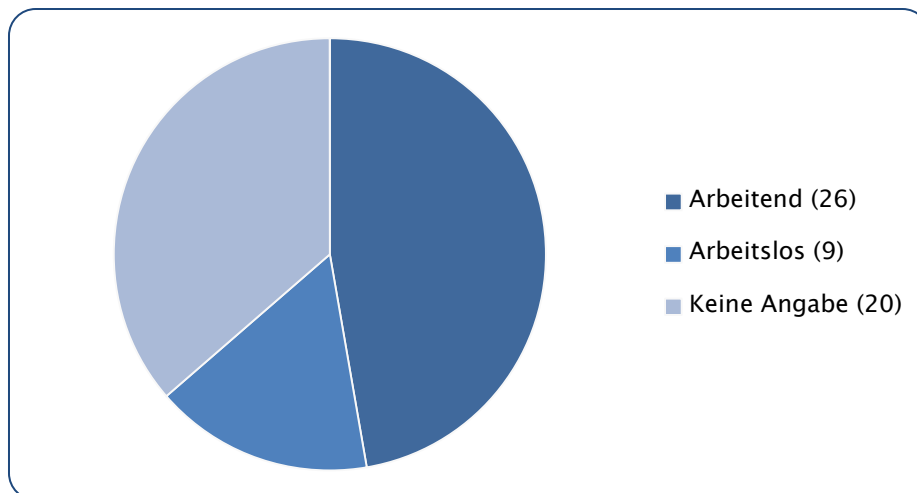
<sup>23</sup> Nr. 8

<sup>24</sup> Nr. 40

<sup>25</sup> Nr. 41

<sup>26</sup> Nr. 50

Fig. 2d: Arbeitssituation



Innerhalb der Gruppe der arbeitslosen Personen wird dieser Zustand auf die gesundheitliche Situation oder aber auf die fehlende Anerkennung der Bildungsabschlüsse zurückgeführt. Eine Person aus der Ukraine berichtet in diesem Zusammenhang darüber, dass sie gern eine Umschulung machen würde, doch diese nicht selbst finanzieren kann und auch keinen Anspruch auf staatliche Unterstützung vorweisen kann.<sup>27</sup>

Eine weitere Person berichtet darüber, dass sie zwar in Deutschland arbeitet, dies jedoch eigentlich nicht darf, weil nicht nachgewiesen werden kann, dass die Arbeit als freischaffender Journalist einen längeren Aufenthalt und eine Arbeitserlaubnis in Deutschland rechtfertigt.<sup>28</sup>

Die Gruppe der arbeitenden Personen ist sehr heterogen aufgebaut. Es finden sich Selbständige genauso wie in Beschäftigungsverhältnissen stehende Personen. Es finden sich überwiegend Personen, welche mit ihrer Arbeitssituation zufrieden sind. So berichtet ein Mann aus Armenien davon, in seinem Herkunftsland eine Ausbildung zum Koch gemacht zu haben. In Deutschland arbeitete er zunächst in einem Restaurant in Dresden. Im Jahr 2003 eröffnete er jedoch ein eigenes Restaurant in Pirna.<sup>29</sup>

Jedoch wird auch an einer Stelle erwähnt, dass die Erwartungen von der Arbeitssituation in Deutschland von der Realität abweichen. Die befragte Person fand es wider seiner Vorstellungen sehr schwer, in Deutschland eine Anstellung zu finden.<sup>30</sup>

---

<sup>27</sup> Nr. 50

<sup>28</sup> Nr. 58

<sup>29</sup> Nr. 31

<sup>30</sup> Nr. 7



Im Hinblick auf das Herkunftsland lassen sich bezüglich der Arbeitssituation Unterschiede feststellen. Betrachtet man die Gruppe der Menschen aus Vietnam genauer, fällt auf, dass alle Befragten die Arbeit im eigenen Textilladen oder dem Textilladen naher Verwandter erwähnen.<sup>31</sup>

Innerhalb der Gruppe der Menschen aus der Türkei ist auffällig, dass drei der vier befragten eigene Kebaphäuser im Raum Pirna besitzen.<sup>32</sup> Der übrige Befragte aus dieser Gruppe gibt an, lange in einem Dönerladen gearbeitet zu haben.<sup>33</sup>

Innerhalb dieser Gruppen lässt sich ein großes Potential zur beruflichen Selbständigkeit erkennen. Wobei auch erwähnt werden soll, dass diese Selbständigkeit ausschließlich in herkunftsspezifischen Branchen (Textilläden und Dönerläden) und unabhängig vom beruflichen Hintergrund aufgebaut wird.

Menschen aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion können in der Regel eine sehr gute Ausbildung vorweisen und sind bestrebt, dies auch in ihrem beruflichen Leben auszudrücken. Gute Bildung wird auch bei sehr jungen Personen dieser Gruppe als sehr wichtig empfunden. So berichtet eine 19 jährige Frau aus der Ukraine davon, eine möglichst gute Bildung zu erreichen um später ihr Leben selbst gestalten zu können.<sup>34</sup> Eine andere Frau aus der Ukraine erzählt darüber, wie unzufrieden sie mit ihrer beruflichen Situation ist. Da ihr Hochschulabschluss nicht anerkannt wird, kann sie nicht in ihrem eigentlichen Beruf arbeiten und muss unter Umständen auf Hilfstätigkeiten ausweichen.<sup>35</sup>

**„Obwohl die Musik auch immer ein und dieselbe Sprache spricht das muss nur bedingt irgendwie groß kommuniziert werden ähm trotz dessen wird Sie diesen Erfolg was Sie im Herkunftsgebiet hatte auch in ihrem in ihrem Beruf hier in Deutschland nicht erreichen (...)“**

Besonders hervorgehoben werden soll der Bildungsstatus und die berufliche Situation aus Gespräch Nummer 50, welches im bisherigen Text schon mehrfach genannt wurde.

Die betreffende Dame stammt aus der Ukraine und hat dort einen Universitätsabschluss erlangt. Des Weiteren kann sie viel Erfahrung in ihrem Beruf als Klavierlehrerin in ihrer Heimat vorweisen. Als sie dann im Jahr 2009 der Liebe wegen nach Deutschland zog und die Ehe relativ zeitnah wieder geschieden wurde, musste sie schnell feststellen, dass ihr bisheriger Bildungsweg in Deutschland nicht anerkannt wird und sie deshalb auch nicht in ihrem Beruf arbeiten darf. Doch auch ihre sprachlichen Defizite führt sie als Grund dafür an, ihren Beruf nicht ausüben zu können. Ab und zu kann sie bei Veranstaltungen des JMD die musikalische Begleitung übernehmen.

Natürlich gäbe es die Möglichkeit, eine Umschulung zum Beispiel zur Organistin zu machen, doch kann die befragte Person die finanziellen Mittel dafür nicht aufbringen. Auch Anspruch auf staatliche Unterstützung in Bezug auf die Umschulung hat sie nicht. Somit wird sich ihre berufliche Situation kaum verändern können und das große Potential, welches sie durch ihre

---

<sup>31</sup> Nr. 4, 5, 25, 28, 45, 47, 51

<sup>32</sup> Nr. 8, 27, 29

<sup>33</sup> Nr. 7

<sup>34</sup> Nr. 10

<sup>35</sup> Nr. 50





Ausbildung und ihre Berufserfahrung mit nach Deutschland gebracht hat, bleibt weitgehend ungenutzt.

### **Schlussfolgerung**

Unter den Befragten finden sich viele gut ausgebildete Personen. Doch aufgrund der konservativen deutschen Gesetzgebung bezüglich der Anerkennung ausländischer Bildungsabschlüsse kann dieses Potential nur ungenügend genutzt werden. Beispielhaft zu nennen wäre ein Mann aus Vietnam, welcher Pädagogik studiert hat und heute als Textilverkäufer arbeitet,<sup>36</sup> oder der ausgebildete Heizungsinstallateur aus der Türkei, welcher hier in Deutschland gelegentlich in Dönerläden arbeitet. In einem der Interviews wird sogar der konkrete Vorschlag gemacht, dass Arbeitgeber danach schauen sollten, welche Potenziale die Migranten mitbringen und wie sie diese nutzen könnten.<sup>37</sup>

Doch auch die Chancen, die das Leben in Deutschland in Bezug auf Bildung und Beruf für viele Migranten bietet, sollen nicht ungenannt bleiben. Zu nennen wäre hier ein Mann aus der Türkei,<sup>38</sup> welcher keinerlei Bildungsabschluss vorweisen kann und inzwischen in Pirna zwei gut laufende Dönerläden betreibt.

---

<sup>36</sup> Nr. 25

<sup>37</sup> Nr. 17

<sup>38</sup> Nr. 8

## Soziale Vernetzung

Ergebnisse von 52 Interviews, vgl. Anhang I  
Bei 3 Interviews keine Aussagen – 18, 34, 59  
Bei 0 Interviews undeutliche Aussagen

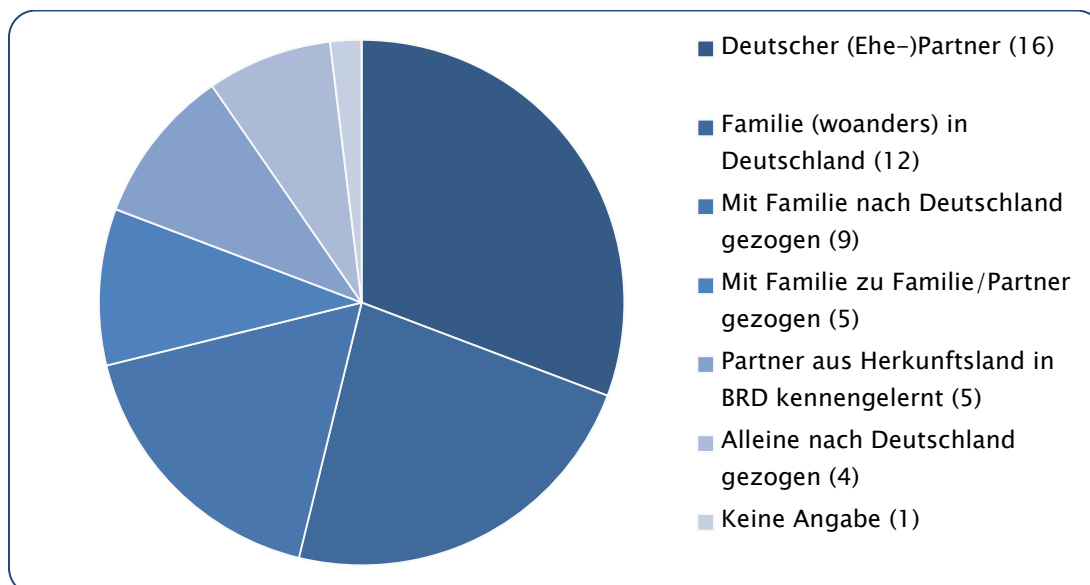
### Einführung

Im Rahmen dieses Themas soll die Familienanbindung der befragten Personen untersucht werden. Zum einen gilt das Interesse möglichen in Deutschland lebenden Verwandten. Zum anderen soll aber auch geschaut werden, ob Kontakt zu im Herkunftsland gebliebenen Familienangehörigen besteht.

### Allgemeines Ergebnis

Grundlegend lässt sich feststellen, dass der Großteil der befragten Personen Familienmitglieder in Deutschland hat. Die Aussagen der Befragten wurden in sieben Kategorien aufgeteilt, woraus sich folgende Abbildung ergibt:

Fig. 3a: Verwandte in Deutschland



Die Zahlen dieses Diagramms sollten ausschließlich die familiäre Vernetzung der Personen wiedergeben und sagen nichts über die Gründe für die Einreise aus. Dass die (oder ein Teil der) Familie der Person schon in Deutschland wohnte, bedeutet nicht, dass die befragte Person der Familie hinterhergereist ist. Auch ist es nicht immer so, dass die Familie in Deutschland in Pirna oder in der direkten Umgebung wohnt. Oft wohnen Verwandte weit oder sehr weit weg und es besteht nicht immer Kontakt zu ihnen.



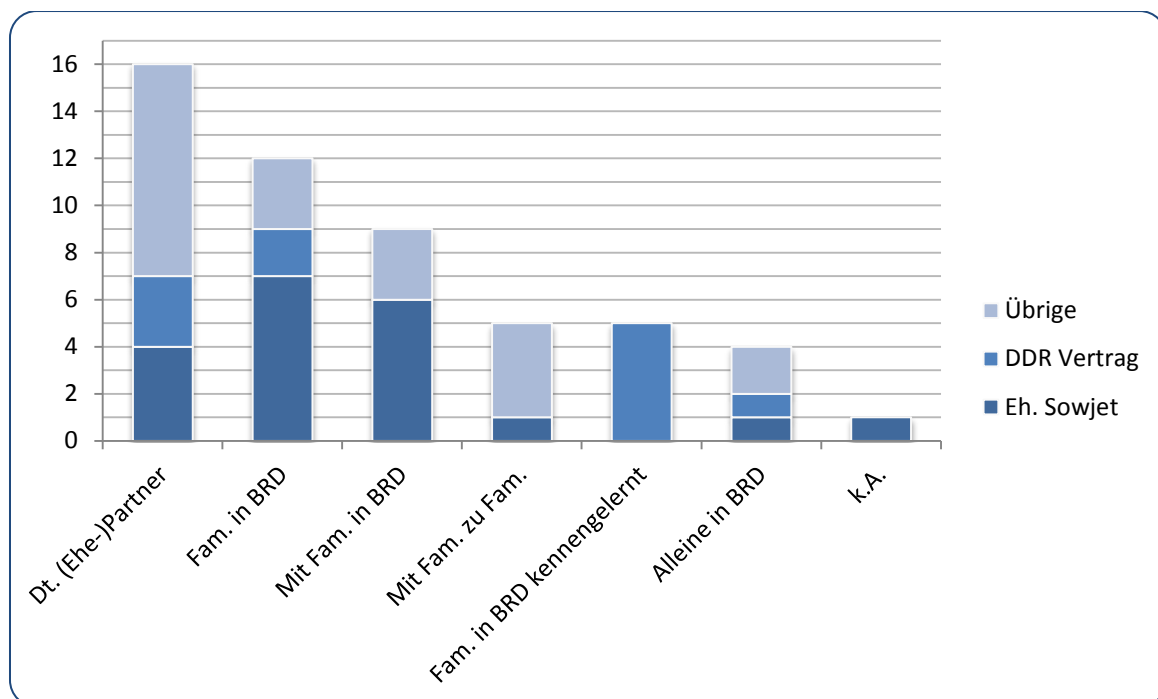
Fast ein Drittel der Befragten (16 Personen) ist in einer Beziehung oder Ehe mit einer deutschen Person und ist entweder zu dieser Person in Deutschland oder mit dieser Person (zurück) nach Deutschland gezogen. Viele von ihnen haben in Deutschland auch eine Familie gegründet und haben jetzt ein oder mehrere Kinder. Die Angaben stimmten alle zur Zeit der Einreise. Seitdem haben sich einige der Ehen aufgelöst.

Gut ein Viertel der Zuwanderer hatte Verwandte in Deutschland (bzw. der DDR), bevor sie selbst nach Deutschland gezogen sind. Diese Kategorie hängt eng mit den folgenden beiden Kategorien zusammen, in der sich diejenigen befinden, die schon Familie in Deutschland hatten und selbst mit ihren Partnern, Familien oder Kindern danach nach Deutschland gezogen sind. Nur ein Bruchteil der befragten Personen ist allein rüber gezogen und hat weder Verwandte noch einen Partner in Deutschland.

### Erweiterte Ergebnisse

Wenn man genauer betrachtet, welche Nationalitäten in den unterschiedlichen Kategorien vertreten sind, fällt erstens auf, dass die vietnamesischen Vertragsarbeiter selten Deutsche heiraten. Fünf Befragte, die ihren Ehepartner in Deutschland kennengelernt haben, gaben an, dass es sich um eine vietnamesische Frau handelte. Von denjenigen, die aus den Partnerländern der DDR stammen und eine Beziehung zu eine(r/m) Deutsche(r/m) haben, ist nur eine Person aus Vietnam<sup>39</sup> und die anderen aus Kuba. Der Anteil der Spätaussiedler ist mit vier Personen relativ gering. Die meisten Partner sind aus anderen Ländern, wie beispielsweise der Türkei und Thailand.

Fig. 3b: Einreise und Familie



<sup>39</sup> Nr. 45



Die Zuwanderer aus der ehemaligen Sowjetunion sind, öfter als andere, mit der Familie nach Deutschland gezogen. Hierbei kann es sich eine Frau handeln, die ihr Kind mitbringt, aber auch um drei Generationen einer Großfamilie, die sich in Deutschland niederlassen. Die Vertragsarbeiter sind in der Regel alleine nach Deutschland gezogen und haben entweder hier jemanden kennengelernt und eine Familie gegründet oder ließen ihre Familie nachher aus Asien herüberfliegen. Unter den Befragten haben die meisten Flüchtlinge zusammen mit ihrer Familie das Heimatland verlassen.

Der Kontakt zu in den Herkunftsländern gebliebenen Familienmitgliedern wird in den meisten Fällen gepflegt. Dies geschieht auf vielfältige Art und Weise; per E-Mail, per Telefon, per Skype, per Post oder auch im Rahmen persönlicher Besuche. Es gibt hier keine deutlichen Unterschiede zwischen den Nationalitäten, nur wird die Art der Kommunikation teilweise durch regionale Bedingungen bestimmt (in Gebieten wo es keine Internetverbindung gibt sind Menschen von Briefpost abhängig). Nur diejenigen, die aus Kriegsgebieten oder Diktaturen stammen, haben aus unterschiedlichen Gründen kaum oder keinen Kontakt zur Familie. Eine Person aus Libyen<sup>40</sup> berichtete darüber, dass ihre Familie Angst hat, ihn zu kontaktieren. Sie befürchten, dass die Regierung dagegen vorgehen könnte<sup>41</sup>.

## Freunde und Freundschaften

Neben den familiären Beziehungen wurden auch einige der Zuwanderer nach ihren Freundschaften befragt. Die Aussagen der Befragten variieren sehr stark. Trotzdem können bestimmte Aspekte aus den Antworten herausgefiltert werden, die immer wieder eine Rolle spielen. Diese Aspekte stehen in einem sehr engen Zusammenhang.

### 1. Alter

Unter den befragten Personen befinden sich einige, die als Jugendliche nach Deutschland gezogen sind. Diese beschreiben (ohne Ausnahme), wie die russischsprachigen Schüler zunächst in ihrer DaZ<sup>42</sup>-Klasse eine Art Clique gebildet haben. Insofern sie selbst Russisch sprachen, hatten sie mehr oder weniger automatisch neue Freunde. Dies scheint auch in den Asylbewerberheimen wie Langburkersdorf und Struppen zu gelten. Es fällt den neuen Schülern sehr schwer, außerhalb der DaZ-Klasse Kontakte zu den einheimischen deutschen Schülern zu bilden. Die Schwierigkeiten liegen sowohl in den zunächst beschränkten Deutschkenntnissen der neuen Schüler, aber auch in der Betrachtungsweise der einheimischen Schüler. Die Situation kann sich durch gegenseitiges Misstrauen hochschaukeln. Allerdings erledigt sich die soziale Isolierung in der Regel von allein, da die Schüler Deutsch lernen und im Laufe der Zeit in normale Klassen geschickt werden. In nur wenigen Fällen haben die Schüler als junge Erwachsene nur wenige deutsche Freunde. Dies lässt sich meistens zurückführen auf die persönliche Definition von dem Begriff „Freundschaft“.

---

<sup>40</sup> Nr.26

<sup>41</sup> Möglicherweise hat sich diese Situation seit dem Tod von Gaddafi verändert. Das Gespräch wurde 2010 geführt.

<sup>42</sup> Deutsch als Zweitsprache



Vermutlich haben jüngere Zuwanderer den Vorteil, dass sie – ob sie nun wollen oder nicht – in der Schule die deutsche Sprache lernen. Auch werden sie jeden Tag mit den anderen Schülern konfrontiert, was in der Regel zu Freundschaften führt – sei es mit Einheimischen oder anderen Zuwanderern. Sie haben im Alltag kaum die Möglichkeit, sich komplett zu isolieren. Diejenigen, die in Deutschland geboren wurden haben noch weniger Probleme, da sie die Sprache perfekt beherrschen. Hier spielen ggf. Äußerlichkeiten eine Rolle bei Fremden auf der Straße, aber nicht bei Schulfreunden.

## 2. Sprache

Wie auch bei den Jugendlichen gelten für erwachsene Zuwanderer Verständigungsprobleme als eine der größten Hürden, wenn man versucht mit einheimischen Deutschen Kontakte zu knüpfen. Dies führt in manchen Fällen dazu, dass Menschen sich nicht trauen, ein Gespräch mit Kollegen oder den Nachbarn anzufangen. Sobald sie nach einem oder zwei Jahren die deutsche Sprache gelernt haben, verändert sich die Zusammenstellung ihres Freundeskreises. Vor allem für Spätaussiedler gilt, dass sie nach einigen Jahren in der Regel mehr mit den Einheimischen umgehen und diese auch als sehr offen und hilfsbereit erfahren.

Fehlende Sprachkenntnisse führen zu einem homogenen Freundeskreis, der sich beschränkt auf jene Menschen in der Umgebung, die die jeweilige Landessprache beherrschen. Eine Person erklärte sogar, dass seine Frau es ihm nicht erlaubt, deutsche Freunde nach Hause einzuladen, da es ihr peinlich ist, dass sie nicht mit ihnen kommunizieren kann.<sup>43</sup>

## 3. Arbeit

So wie die Schule Kinder und Jugendliche zusammenbringt, kann für erwachsene Zuwanderer eine Stelle zur Ausbreitung ihres Freundeskreises führen. Eine Beschäftigung und Sprachkenntnisse können eng mit einander verknüpft sein: Wenn jemand mit eher geringen Sprachkenntnissen trotzdem eine Stelle bekommt, hat diese Person mehr Möglichkeiten, sich mit Kollegen auf Deutsch zu unterhalten und auf diese Weise die Sprache zu üben. Wird eine Person (aufgrund der schlechten Sprachkenntnisse) abgelehnt, kann sie sich zu Hause zurückziehen und hat keinen Anreiz, sich mit der deutschen Sprache auseinanderzusetzen. Für Selbständige gilt, dass Arbeit eher dazu führt, dass sie weniger Leute kennenlernen. In einem Gemüse- oder Dönerladen gibt es zwar jeden Tag viele Kunden, mit denen man sprechen kann, aber die Unternehmer haben in der Regel kaum Freizeit. Wenn sie eine Familie haben, wollen sie ihre Freizeit meistens mit dieser verbringen und sehen deswegen keine Möglichkeit, einen großen Freundeskreis aufzubauen.

## 4. Persönlichkeit

Natürlich wird die soziale Vernetzung einer Person sehr stark von ihren sozialen Kompetenzen und ihrer Persönlichkeit geprägt. Manche Zuwanderer sind so kommunikativ, dass für sie mangelnde Sprachkenntnisse keine Hürde darstellen. Andere, die eher schüchtern sind, haben zwar viele Bekannte, aber eher weniger echte Freunde. Auch hier

---

<sup>43</sup> Nr. 25



sollte man die die persönliche Definition von „Freundschaft“ bzw. „Bekanntschaft“ bei einer Interpretation der Aussagen berücksichtigen.

Kollektiv werden die Deutschen manchmal als freundlich, manchmal als verschlossen betrachtet. Die Auffassung wird wahrscheinlich damit zusammenhängen, welcher Zuwanderer auf welchen Deutschen trifft.

## 5. Bedarf nach Kontakt zu Landsleuten

Der persönliche Bedarf nach Kontakt zu den Landsleuten spielt eine große Rolle in der Entwicklung der Freundeskreise in Deutschland. Manche Russen fühlen sich wohl in der eigenen Sprachgemeinschaft und haben kein Bedürfnis, Freundschaften zu den Einheimischen aufzubauen. Manche Zuwanderer distanzieren sich bewusst von den eigenen Landsleuten. Dies geht hervor aus der Aussage eines vietnamesischen Selbständigen, der erklärt, nicht bewusst nach vietnamesischen Freunden zu suchen.<sup>44</sup> Bei den Zuwanderern aus den ehemaligen Sowjetunion zeigt sich eine klare Trennung zwischen denen, die versuchen, nur Bekanntschaften zu den „eigenen“ Leuten zu pflegen und denen, die nichts mit „den Russen auf dem Sonnenstein“ zu tun haben wollen, da diese ein anderes Weltbild und eine andere Lebenseinstellung haben. Vor allem die Akademiker legen Wert darauf, nicht mit denen assoziiert zu werden, die von ALG II anhängig sind und sich nicht weiterbilden wollen.<sup>45</sup> Auch entsteht eine Gruppe von Spätaussiedlern, die zwar Kontakt zur eigenen Sprachgemeinschaft haben will, aber nicht mehr zu denen, die noch im Herkunftsland wohnen. Nach längerer Zeit in Deutschland haben sich der Alltag und die entsprechenden Interessen der Zuwanderer in Deutschland und die der alten Freunde im Herkunftsland so unterschiedlich entwickelt, dass Gespräche nicht mehr interessant sind.<sup>46</sup> Da diese Person kein Bedürfnis hat, Kontakt zu den Deutschen zu knüpfen, droht hier eine Segregation. Es handelt sich hier aber um eine Minderheit der befragten Personen.

Schließlich gibt es mehrere Zuwanderer, die zwar gern Kontakt zu ihren eigenen Landsleuten hätten, aber diese in Pirna nicht finden. So wünscht sich ein Ehepaar aus Libanon Bekannte, die auch mit ihren Kindern Arabisch sprechen könnten<sup>47</sup> und ein Herr aus Kuba bedauert, dass er nur einen anderen Kubaner in Pirna kennt, der allerdings oft wegen Arbeit verreist<sup>48</sup>.

---

<sup>44</sup> Nr. 51

<sup>45</sup> Nr. 10

<sup>46</sup> Nr. 13

<sup>47</sup> Nr. 38, 39

<sup>48</sup> Nr. 35



### Schlussfolgerung

Die meisten Personen haben Kontakt zu ihrer Familie, egal ob diese in Deutschland oder im Herkunftsland wohnen. Die neuen Medien, wie z.B. E-Mail und Skype ermöglichen einen regelmäßigen und kostengünstigen Kontakt zu Freunden und Verwandten in fernen Ländern. Familienmitglieder, die mit hergezogen sind oder schon in Deutschland lebten, unterstützen oft jene, die neu einreisen. In den meisten Kulturen ist diese Abhängigkeit der Familie auch viel mehr verankert als in der deutschen Kultur. U.a. diese Solidarität unter sich führt manchmal dazu, dass die Deutschen als individualistisch oder verschlossen betrachtet werden.

Die Freundeskreise hängen von der persönlichen Situation und Einstellung ab. Die Jugendlichen Zuwanderer haben in der Regel einen gemischten Freundeskreis. Die soziale Vernetzung der erwachsenen Zuwanderer lässt sich nicht in einem Satz zusammenfassen. Manche scheinen sich – unabhängig des Herkunftslandes – mehr nach Freunden aus dem eigenen Kulturkreis zu sehnen, andere haben mehr deutsche als ausländische Freunde. Insofern möglich, sollte Zuwanderern aus unterschiedlichen Sprachgemeinschaften die Möglichkeit geboten werden, sich in Pirna kennenzulernen und sich miteinander zu treffen. Auch sollte nicht unterschätzt werden, wie wichtig es ist, dass Menschen eine Beschäftigung haben, die sie in die Gelegenheit bringt, sich mit Deutschen auf Deutsch zu unterhalten. Selbst wenn ein Zuwanderer einen Sprachkurs belegt, kann er die Sprache erst dann lernen, wenn er sie in einem normalen Gespräch mit Kollegen oder Bekannten braucht.

## Behörden

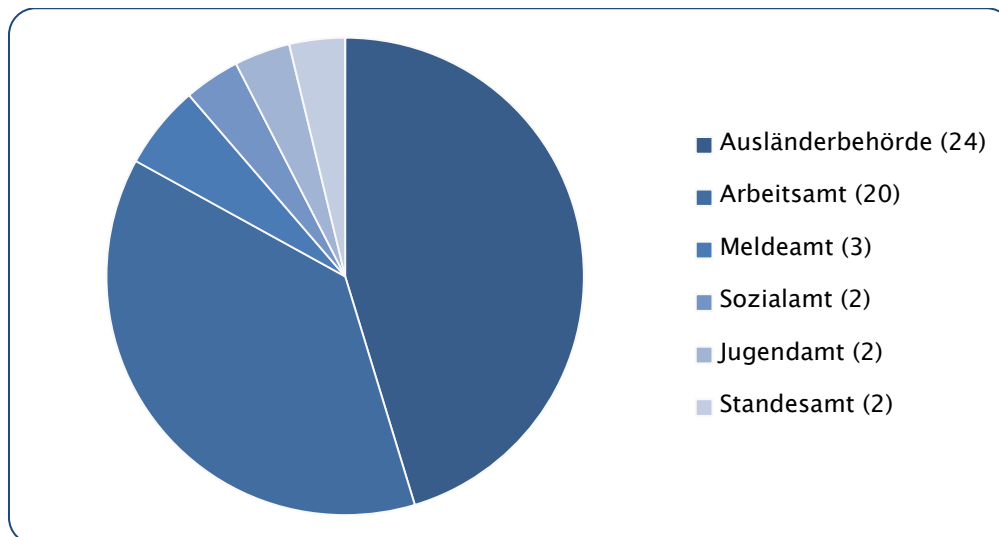
Ergebnisse von 52 Interviews	Vgl. Anhang I
Bei 1 Interview keine Aussagen:	18
Bei 8 Interviews undeutliche Aussagen:	2, 9, 41–43, 47, 27, 28

### Einführung

Behörden, vor allem die Ausländerbehörde, spielen unvermeidlich eine Rolle im Leben der Zuwanderer. Die Mitarbeiter der Behörden können durch interkulturelle Kompetenz dafür sorgen, dass sich neue Zuwanderer in der Stadt willkommen fühlen. Vor allem in einer Situation, in der die rechtliche Grundlage des Aufenthalts geklärt werden muss und sich die Zuwanderer mit einer neuen Sprache konfrontiert sehen, sind sie sehr abhängig von ihrem Sachbearbeiter. In den geführten Interviews beschrieben die befragten Personen ihre persönlichen Erfahrungen in unterschiedlichen Behörden in Pirna. Auch wurden sie danach gefragt, ob es große Unterschiede gibt zwischen deutschen Behörden und denen, die sie in ihrem Herkunftsland besucht haben. Einige Gespräche führten zu konkreten Vorschlägen und Wünschen seitens der befragten Personen.

Die Behörden, die am meisten explizit erwähnt werden (Fig. 4a) sind die Ausländerbehörde (24 Mal) und das Arbeitsamt (20 Mal). Ansonsten werden auch noch die Meldestelle, das Sozialamt, das Jugendamt und das Standesamt genannt.

Fig. 4a: **Besuchte Behörden**







## Allgemeine Ergebnisse

Neun Personen sagten nur, dass sie in den Behörden keine Probleme hatten<sup>49</sup>, wobei eine Person allerdings darauf hinwies, dass Bekannte und Freunde große Probleme erfahren haben<sup>50</sup>. Aus den Ergebnissen geht eindeutig hervor, dass Sprache eine sehr große Rolle spielt für sowohl die Zuwanderer als auch die Mitarbeiter der Behörden. Mehrere Personen stellen fest, dass die Mitarbeiter der Behörden genervt reagieren, wenn sie als Besucher nur geringe Deutschkenntnisse haben. In einem bestimmten Fall<sup>51</sup> erzählt die Befragte, dass sie in der Arbeitsagentur immer freundlich behandelt wird, aber ihr Vater, der eigentlich nur Russisch spricht, überhaupt nicht. Eine andere Spätaussiedlerin<sup>52</sup> ist der Meinung, dass von Spätaussiedlern zu viel verlangt wird, was Deutschkenntnisse angeht. Die Auffassung ist allerdings nicht typisch für die Spätaussiedler; auch Personen aus anderen Ländern<sup>53</sup> sind der Meinung, dass die Mitarbeiter manchmal zu zimperlich auf Sprachfehler oder auch Akzente reagieren. Im schlimmsten Fall führen schlechte Sprachenkenntnisse zu Fehlinformationen, die später zu großen Problemen führen können, indem man z.B. das falsche Formular unterschreibt<sup>54</sup>.

Auch wenn Menschen die Sprache relativ gut beherrschen, wäre es aber wünschenswert, dass die Mitarbeiter klare, verständliche Antworten geben. Gesetzestexte, Briefe und andere Bescheide sind – sogar als Übersetzung – oft sehr schwierig zu verstehen. Die gesetzlichen Begründungen sind jedoch wichtig, da einige der befragten Personen nicht nachvollziehen können, worauf unterschiedliche Entscheidungen basieren.

Diejenigen, die sich von einer Person mit guten bzw. besseren Deutschkenntnissen begleiten ließen (Partner, Freunden oder Mitarbeiter der Beratungsstellen) machen in der Regel positivere Erfahrungen und haben keine Sprachprobleme. Eine Person erklärte, dass er von den Behörden alles in Schriftform verlangt, damit er es zu Hause mit seiner Frau in Ruhe übersetzen kann<sup>55</sup>.

Wenn man Zuwanderer danach fragt, die deutschen Behörden mit denen aus dem Heimatland zu vergleichen, sind die Antworten sehr divers. Diejenigen, die als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen bzw. aus Kriegsgebieten weggezogen sind, bewerten die deutschen Behörden immer besser als die im Herkunftsland. Diese Ergebnisse sind im Rahmen dieses Projektes aber nicht verwertbar, da man eine Ausländerbehörde oder Meldeamt in Pirna nicht mit dem ehemaligen libyschen Sicherheitsdienst von Gaddafi<sup>56</sup> vergleichen kann.

Sehr oft ist es so, dass im Gespräch zwar angegeben wurde, dass die Behörden im Heimatland anders oder anders organisiert sind, aber dies wird nur selten weiter ausgeführt. Insgesamt stellt sich aber heraus, dass die Behörden aus den ehemaligen Sowjetstaaten in

---

<sup>49</sup> Nr. 3, 4, 6, 27, 28, 44, 44, 30, 31, 51

<sup>50</sup> Nr. 28

<sup>51</sup> Beispielsweise Nr. 24

<sup>52</sup> Nr. 13

<sup>53</sup> Beispielsweise Nr. 27 u. 28

<sup>54</sup> Nr. 38 bzw. 39

<sup>55</sup> Nr. 15

<sup>56</sup> Nr. 26

der Regel als sehr chaotisch und korrupt erfahren werden. Deutsche Behörden werden als sehr zeitaufwendig und bürokratisch empfunden, aber bei Nachfrage bevorzugen die befragten Personen trotzdem die deutschen Behörden. Vorteile im Vergleich zu Ländern wie z.B. der Türkei und Kasachstan sind vor allem die Möglichkeit, im Vorhinein einen Termin vereinbaren zu können. Eine Person behauptet, dass die deutschen Beamten weniger willkürlich arbeiten als die tschechischen<sup>57</sup>. Nur in einem Fall behauptete eine Person, dass die Behörden in Pakistan (zu Friedenszeiten) besser waren als die Deutschen, da eine Art von Beratungsstellen und Tafeln für Asylbewerber in das System integriert waren.<sup>58</sup>

Mehrmals wurde die Frage nach Unterschieden zwischen den Behörden beantwortet mit einer Beschreibung der unterschiedlichen Sozialsysteme. So stellen mehrere Spätaussiedler fest, dass man in den ehemaligen Sowjetstaaten keine Anträge auf Sozialleistungen, BAföG und Rente stellen kann. Auch in der Türkei ist kein soziales Netz vorhanden. Dafür ist in diesen Ländern aber die Kultur so gewachsen, dass sich Verwandte und Freunde selbstverständlich gegenseitig unterstützen. Bei den Vorschlägen für Verbesserungen der deutschen Behörden erkennt man vor allem bei den Türken auch eine Art Empörung über das deutsche System. Vorschläge wie die Abschaffung von Hartz IV für Menschen, die nicht arbeiten und keine Gegenleistung bringen<sup>59</sup>, spiegeln diese sehr deutlich wieder.

Der Großteil der befragten Personen sagt aus, dass die Mitarbeiter der Behörden immer sehr freundlich waren. Diejenigen, die negative Erfahrungen machten, behaupten, dass die Mitarbeiter der Behörden ihre Machtposition ausspielen<sup>60</sup>, und die Bedürfnisse der Person dabei aus dem Auge verlieren.

## Erweiterte Ergebnisse

Man kann feststellen, dass im Arbeitsamt mehr schlechte Erfahrungen gemacht werden als in der Ausländerbehörde.

Fig. 4b: Erfahrungen Ausländerbehörde

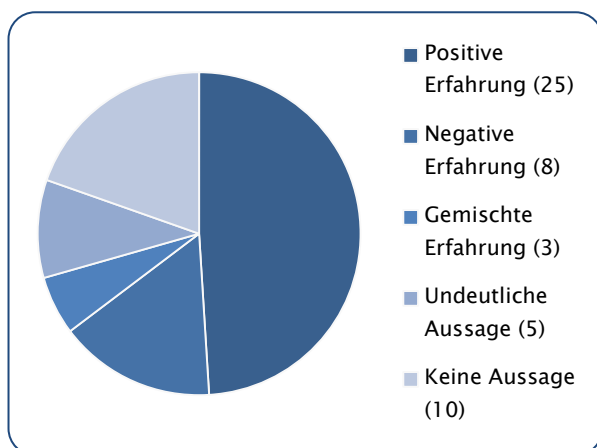
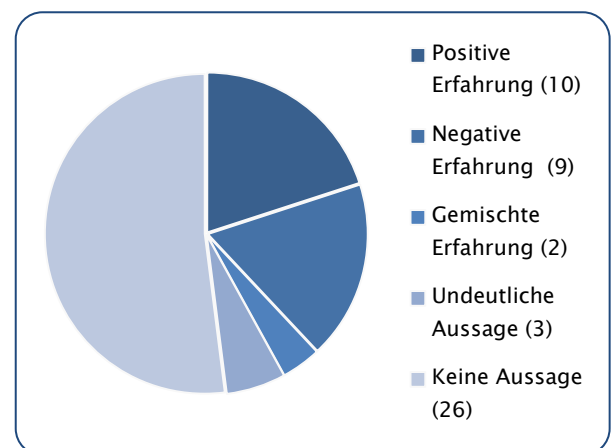


Fig. 4c: Erfahrungen Arbeitsamt



<sup>57</sup> Nr. 16EU

<sup>58</sup> Nr. 48

<sup>59</sup> Nr. 27

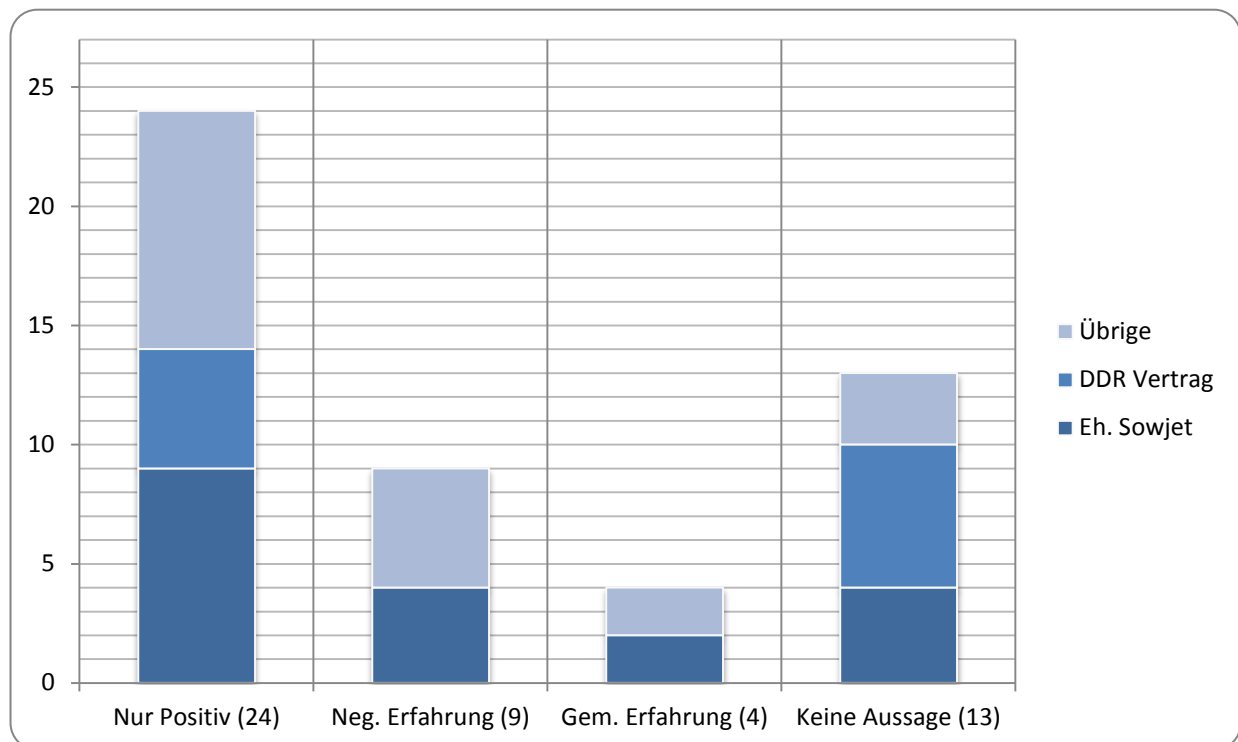
<sup>60</sup> Nr. 12, 16EU, 38, 39



Wenn man sich die positiven Erfahrungen genauer anschaut, stellt sich in den meisten Fällen heraus, dass die befragten Personen begleitet wurden von Beratern, Verwandten oder Freunden, oder dass der Arbeitgeber die Behördengänge übernommen hat und sie nichts oder nur sehr wenig selbst erledigen mussten. Diejenigen, die negative Erfahrungen machten, hatten ohne Ausnahme keine Begleitung.

Wenn man die Aussagen zusammenträgt als Erfahrungen in Behörden im Allgemeinen, stellt sich heraus, dass die Meinungen relativ gleich über Zuwanderer aus den ehemaligen Sowjetstaaten und Zuwanderer aus sonstigen Drittstaaten verteilt sind (Fig. 4d). Befragte Personen, die als Vertragsarbeiter oder Angehörige von Vertragsarbeitern in die Deutsche Demokratische Republik gezogen sind, sind in den Kategorien „negative Erfahrung“ und „gemischte Erfahrung“ nicht vertreten.

Fig. 4d: Erfahrungen in Behörden nach Staatsangehörigkeit



Im Übrigen kann man aufgrund der geringen Anzahl der Interviews keine deutlichen Trends feststellen, die den Anschein haben, mit der Staatsangehörigkeit der befragten Personen zusammenzuhängen.



**„Irgendwie vertrauen sie auf nichts, was nicht deutsch ist. Das ist für eine Ausländerbehörde nun wirklich absurd.“**

In Interview 58 erzählt ein Zuwanderer aus den Vereinigten Staaten besonders ausführlich über seine Erfahrungen in der Ausländerbehörde. Er war bis jetzt weltweit tätig als selbständiger Journalist und ist wegen seiner Beziehung mit einer deutschen Frau nach Deutschland gezogen. Vor seiner Einreise hatte sich seine Freundin darüber informiert, was er vor Ort erledigen musste. Zusammen mit einer deutschen Bekannten meldete er sich im Meldeamt, was problemlos verlief. Sein erster Besuch in der Ausländerbehörde, wo er alleine hinging, verlief problematisch. Ihm war unklar, wo er hingehen sollte. Er beschrieb den Prozess als *not at all intuitive* – weder das deutsche System noch die Räumlichkeiten der Ausländerbehörde haben seiner Meinung nach also eine Logik, die man gefühlsmäßig nachvollziehen kann. Aus diesem Grund wünscht er sich ein Gebäude mit einer zentralen Stelle, wo man sich melden kann und einem erklärt wird, wen man besuchen soll. Der Mitarbeiter an dieser zentralen Stelle sollte wissen, welche Unterlagen erforderlich sind.

Da die Mitarbeiter der Ausländerbehörde kein Englisch sprachen und er zu der Zeit noch kein Deutsch, stellte er fest, dass er ohne Begleitung nichts erledigen konnte. Die fehlenden Fremdsprachenkenntnisse der Mitarbeiter wurden bereits von vielen anderen angesprochen. Auch wenn er nicht verlangt, dass die ganze Welt Englisch lernt, seien Grundkenntnisse der englischen Sprache doch erforderlich bei den Mitarbeitern der Ausländerbehörde. Während seiner Wartezeit stellte er fest, dass die neuen Zuwanderer, egal aus welchem Land sie sind, sich untereinander auf Englisch unterhalten. Die meisten, so behauptet er, waren auch noch relativ jung und haben Englisch in der Schule gelernt. Dies gelte für die Russen und Asiaten. Die befragte Person hat auf eigene Kosten einen Integrationssprachkurs Deutsch belegt. Erst im Nachhinein hat er erfahren, dass es in bestimmten Fällen staatliche Förderungen gibt für solche Kurse. Er sieht die Mitarbeiter der Ausländerbehörde in der Pflicht, neue Zuwanderer, gerade diejenigen, die bei den Besuchen Verständigungsprobleme haben, darauf hinzuweisen und für sie festzustellen, welche Möglichkeiten es gibt.

Beim seinem zweiten Besuch in der Ausländerbehörde konnte seine Bekannte alles übersetzen und es wurde ihm erklärt, welche Dokumente er brauchte und welche Unterlagen für die Ausländerbehörde erforderlich waren. Beim nächsten Besuch traf er allerdings einen anderen Sachbearbeiter, der für dieselben Dokumente andere Unterlagen forderte. Ihm wurde aufgetragen, kostspielige beglaubigte deutsche Übersetzungen anfertigen zu lassen. Auch wurde ihm gesagt, dass er Mitglied im Deutschen Journalistenverband werden sollte. Beim darauffolgenden Besuch musste er erneut einem neuen Sachbearbeiter seine Vorgeschichte erklären. Dieser überprüfte die Übersetzungen und stellte fest, dass diese im Nachhinein eben doch nicht erforderlich gewesen seien. Auch seine Mitgliedschaft im DJV hat für die Ausländerbehörde keine Bedeutung, da sie keine Anerkennung seines Berufes darstellt. Bis heute hat sich die Lage noch nicht vollständig geklärt und wird seine Aufenthaltserlaubnis immer um einige Monate verlängert, damit er Zeit hat, seine Unterlagen in Ordnung zu bringen. Der neueste Sachbearbeiter hat vorgeschlagen, dass er versucht, sich in Deutschland als Firma anzumelden. Allerdings müssten in seinem Firmenplan Aufgaben aufgenommen sein, die einen Aufenthalt in Deutschland begründen. Solange seine



Tätigkeiten für seinen ausländischen Arbeitgeber für ihn als Angestellten für eine Aufenthaltsgenehmigung nicht ausreichen, ist es aber fragwürdig, ob diese in einem Firmenplan anders bewertet würden. Wie sich nach vielen Besuchen herausstellte, sind die Mitarbeiter der Ausländerbehörde nicht in der Lage, ihn in das deutsche System einzustufen. Die Kategorien von Zuwanderern wurden in einer Zeit erstellt, in der noch nicht damit gerechnet wurde, dass Menschen in Land A für einen Arbeitgeber in Land B arbeiten, ohne dass die Niederlassung in Land B für die Arbeit unbedingt notwendig ist.

Eine Situation wie diese kann erst dann vermieden werden, wenn das Zuwanderungsgesetz entsprechend angepasst wird, was aber in der Reichweite dieses Projektes nicht möglich ist. Die Abhandlung des Prozesses vor Ort könnte aber beschleunigt und vereinfacht werden, indem Zuwanderer mit möglichst wenigen unterschiedlichen Sachbearbeitern zu tun haben. Für einen Zuwanderer, der neu nach Deutschland zieht und sich mit dem System kaum auskennt, ist es wahrscheinlich besonders schwierig, seine Lage korrekt zu beschreiben. Wenn die Mitarbeiter dann Gesetze, Richtlinien und Anforderungen unterschiedlich interpretieren (z.B. welche Dokumente erforderlich sind), wird der Prozess noch unübersichtlicher und die Behördengänge für den Zuwanderer zunehmend frustrierend. Das Zitat über dem Text bezieht sich auf ausländische Dokumente. Man könnte sich fragen, so schlägt der Befragte vor, ob es wirklich erforderlich ist, dass bestimmte Dokumente auf Kosten des Zuwanderers übersetzt werden. Bestimmte Zertifikate, die in Weltsprachen erfasst sind, sollte man auch so anerkennen oder bei der Einrichtung, die es ausgestellt hat, nachfragen.<sup>61</sup> Auch hier gilt, dass die Entscheidungen für den Zuwanderer nicht mehr nachvollziehbar sind, wenn Mitarbeiter die Vorschriften unterschiedlich interpretieren.

### Schlussfolgerung

Durch mangelnde Kenntnisse der Mitarbeiter in Fremdsprachen entstehen vor allem bei Erstanträgen große Verständigungsprobleme zwischen den Zuwanderern und den Mitarbeitern der Behörden. Hier könnte bspw. durch Weiterbildungen in für die Ausländerbehörde erforderlichen Sprachen eine erhebliche Verbesserung erzielt werden. Auch sollte so früh wie möglich eruiert werden, ob neue Zuwanderer evtl. mit staatlicher Förderung an einem Integrations Sprachkurs teilnehmen können.

Durch die vielfältigen Interpretationsmöglichkeiten von Gesetzen und Vorschriften, verbunden mit einem steten Wechsel der Sachbearbeiter, ist es schwer möglich, einen konsistenten und nachvollziehbaren Prozess bei den Behördengängen feststellen zu können. Wünschenswert wäre außerdem eine engere Zusammenarbeit zwischen der Ausländerbehörde und den Migranten-Erstberatungsstellen. Wenn vor Antragstellung ein Termin mit einem Berater vereinbart wird, können sich die Zuwanderer besser vorbereiten (bspw. Unterlagen zusammentragen). Die Begleitung der Behördengänge kann i.d.R. Verständnisprobleme auf sprachlicher und inhaltlicher Ebene beseitigen.

---

<sup>61</sup> Letzte Aussagen wurden nicht auf Band mitgeschnitten



## Wohlbefinden in der Stadt Pirna

Ergebnisse von 52 Interviews, vgl. Anhang I

Bei 6 Interviews keine Aussagen zum Wohlbefinden – 39, 42, 43, 56, 60

Bei 8 Interviews keine Aussagen zur Stadt – 3, 39, 42–44, 46, 60

Bei 0 Interviews undeutliche Aussagen zu beiden Themen.

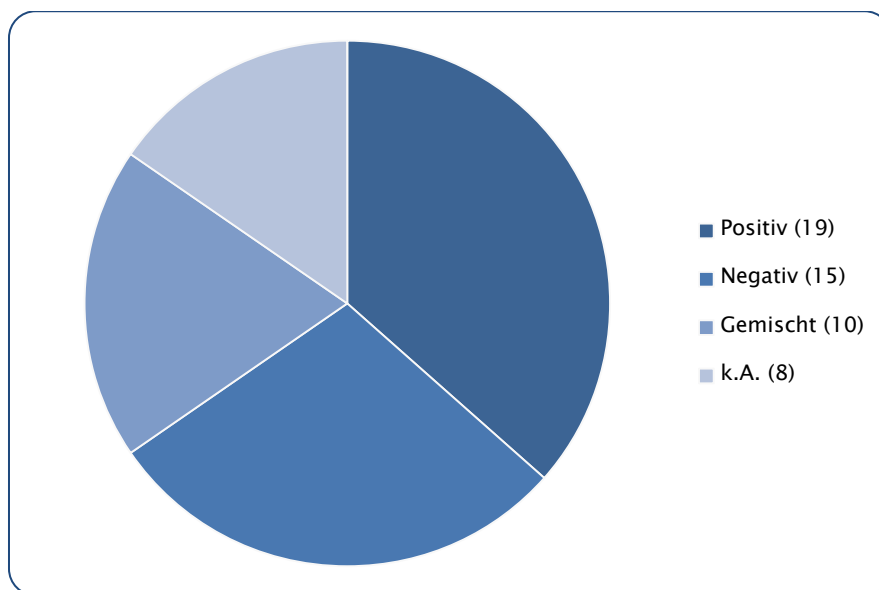
### Einführung

Wo beim Thema „Befindlichkeiten in Deutschland“ schon über allgemeine Erfahrungen gesprochen wurde, äußerten sich die meisten Befragten auch zu Pirna als Stadt. Viele wohnen schon seit längerer Zeit in Pirna und nennen die Stadt fast selbstverständlich ihr „zweites Zuhause“. Allerdings werden auch Probleme angesprochen, die nach der Auffassung der Befragten sehr eng mit Pirna zusammenhängen.

### Allgemeine Ergebnisse

Beim Thema Pirna bemerkt man, dass sich manche Personen auf die physische Stadt, also die Gebäuden, Parks und Straßen beziehen, wo andere zuerst von den Menschen ausgehen. Von der physischen Stadt sind fast alle befragten Personen sehr begeistert. Mehrere haben das Hochwasser 2002 erlebt und loben die Sanierungen, die seitdem in der Pirnaer Altstadt durchgeführt wurden. Auch die Grünanlagen und Spielplätze werden in der Regel gut bewertet, vor allem im Stadtviertel Pirna Sonnenstein. Ein Teil der Befragten Personen wohnt nicht direkt in Pirna und bewertete den eigenen Wohnort (Heidenau, Lohmen, Dohna). Diese Äußerungen wurden nicht verwertet.

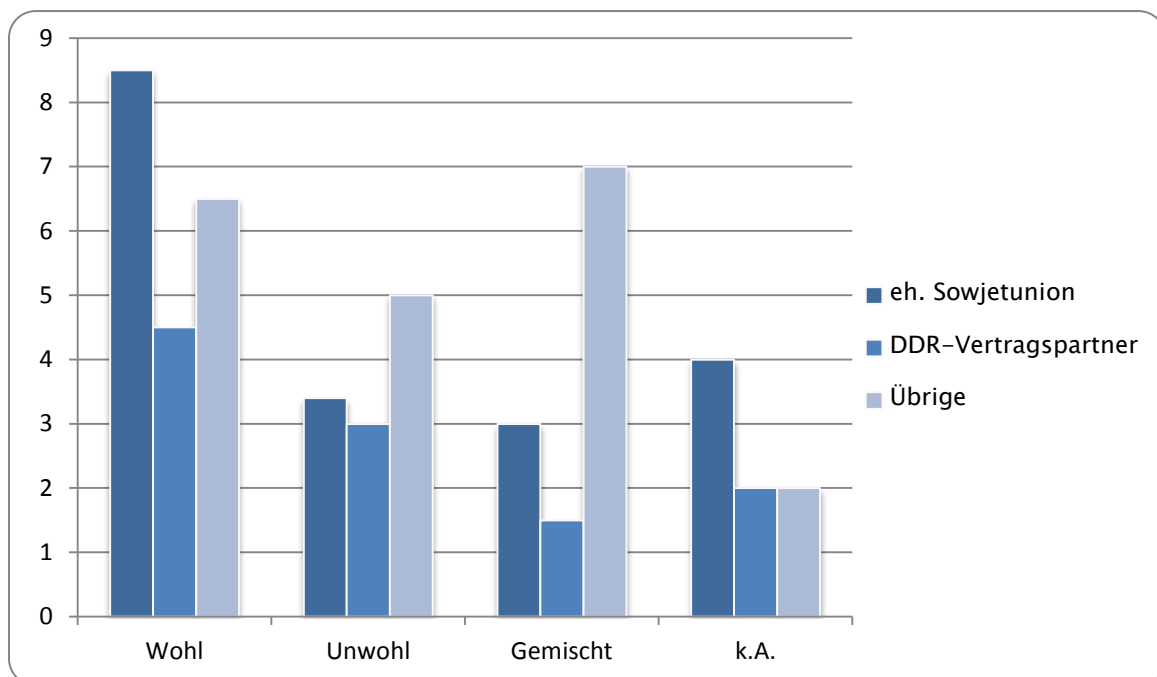
Fig. 5a: **Bewertung der Stadt Pirna**





Wenn es um die lokale Bevölkerung geht, gehen die Meinungen sehr auseinander. Viele der negativen Bewertungen beziehen sich auf die einheimischen Pirnaer Bürger, die für besonders verschlossen und kalt gehalten werden.<sup>62</sup> Andere Personen haben komplett andere Erfahrungen gemacht und beschreiben die Pirnaer als sehr höflich und hilfsbereit.<sup>63</sup> Viele Personen bemängeln die Tatsache, dass sich vor allem abends viele Menschen auf Spielplätzen oder an Haltestellen aufhalten und dort Alkohol trinken und rauchen. Dies schadet nicht nur dem Bild der Stadt, sondern stellt für viele auch eine Bedrohung dar. Betrunkene Jugendliche verhalten sich (erkennbaren) Ausländern gegenüber besonders aggressiv, auch wenn dies in den meisten Fällen auf verbale Aggression beschränkt bleibt. Nicht alle Befragten haben persönlich Erfahrungen mit Rechtsextremismus oder Rassismus von ‚normalen‘ Bürgern gemacht, aber nichtsdestotrotz sprechen 20 von 46 Befragten die Ausländerfeindlichkeit in Pirna an. Unter fast der Hälfte der Zuwanderer herrscht eine Angst, abends allein auf die Straße zu gehen. Sobald es abends dunkel ist, bleiben sie drinnen und verlangen dies auch von ihren Kindern.

Fig. 5b: **Einschätzungen nach Herkunftsland**



In Figur 5b wurden die Aussagen zu Pirna mit Punkten bewertet. Die Zahlen geben also nicht direkt die Anzahl der Migranten wieder. Allerdings kann man hier erkennen, wie wohl sich die unterschiedlichen Gruppen von Migranten in Pirna fühlen. So kann man schlussfolgern, dass die Mehrheit der Personen aus der ehemaligen Sowjetunion sich in Pirna wohl fühlt und die Stadt mag. Viele von ihnen geben auch in den Gesprächen an, dass sie nicht vorhaben,

<sup>62</sup> U.a. Nr. 1

<sup>63</sup> U.a. Nr. 3



(kurzfristig) aus Pirna wegzuziehen. Unwohl fühlen sich in der Regel diejenigen, die dunkelhäutig sind oder denen man an sonstigen Äußerlichkeiten ansieht, dass sie nicht ursprünglich aus Pirna sind. Auch die jüngeren Befragten äußern sich manchmal negativ zu Pirna, da sie in der Schule nicht akzeptiert werden bzw. wurden.

Die Stadt an sich wird sehr positiv bewertet, wenn es um Grünanlagen, öffentlich Spielplätze und die historische Altstadt geht.<sup>64</sup> Die kleinen persönlichen Beschwerden von Selbständigen – man könne mit dem Auto kaum sein eigenes Geschäft im Zentrum erreichen – werden vom Lob junger Eltern – man kann mit einem Kinderwagen wunderbar im Autofreien Zentrum spazieren – ausgeglichen.

**„Also niemand möchte mit mir zum Piroyal gehen. Und ich möchte nicht alleine gehen. (...) Die Leute da sind eigentlich.. was heißt das.. rechts.“<sup>65</sup>**

Besonders hervorzuheben sind die Erfahrungen einer 24 jährigen Au-Pair aus Australien, die im Pirnaer Zentrum bei einer deutschen Familie wohnt. Für sie war nichts in Deutschland so, wie sie es zu Hause in Australien kannte. Sie plante die Reise nach Deutschland zunächst ohne ihre Eltern darüber zu informieren. Als ihre Mutter dann über ihr Vorhaben erfuhr, warnte sie ihre Tochter, dass sie als Au-Pair auch in ein deutsches Dorf geschickt werden kann, wo Neonazis auf den Straßen sind. Trotz ihrer schwarzen Hautfarbe setzte die Tochter ihre Pläne fort und ihre Mutter akzeptierte dies.

Ihre ersten Tage in Deutschland waren eine Aneinanderreihung von neuen Erfahrungen. Aus dem Flugzeug sah sie zum ersten Mal in ihrem Leben Schnee und durfte kurz darauf beim Aussteigen feststellen, dass die Kleidung, die sie mitgebracht hatte, viel zu dünn war. Zwischen Berlin und Pirna fuhr ihr Gastvater gefühlsmäßig auf der falschen Straßenseite (in Australien fährt man links) und viel zu schnell (in Australien ist die Höchstgeschwindigkeit auf 130 km/h beschränkt). Obwohl sie zur Vorbereitung Deutsch gelernt hatte, konnte sie die Leipziger, Berliner und Pirnaer Mundarten kaum verstehen.

Wie auch viele andere Migranten musste sie sich in Pirna daran gewöhnen, dass auf den Straßen Alkohol getrunken wird. Vor allem abends fiel ihr auf, dass Jugendliche rumsaßen und in der Öffentlichkeit rauchen und trinken. Im Alltag erfuhr sie die Pirnaer als hochnäsiger und hatte das Gefühl, immer als Fremde betrachtet zu werden. Nur die vietnamesischen Verkäufer haben sie normal behandelt.

Sie lernte in Pirna aber nicht nur den latenten Rassismus kennen, sondern wurde auch von zwei Einheimischen beschimpft und belästigt, als sie mit ihren Au-Pair-Kindern auf einem Pirnaer Spielplatz war. Wo sie sich in Dresden relativ sicher fühlte, hatte sie in Pirna Angst, abends alleine über die Straße zu gehen. Wenn sie abends vom Bahnhof nach Hause musste, bestellte sie ein Taxi. Auch den Club PiRoyal in Pirna hätte sie gern Mal besucht, aber da im Club Rechte waren bzw. sein könnten, hat sie sich nicht getraut. Ihre Freunde wollten sie nicht begleiten, da sie ebenfalls Angst vor negativen Reaktionen und/oder Gewalt hatten. Längere Zeit war die Au-Pair davon überzeugt, dass sie die einzige schwarze Person in Pirna

---

<sup>64</sup> Ausführlichere Bewertung der kulturellen Angebote wurden im Kapitel 6.1 Gesellschaftliche Partizipation/ Angebote der Stadt Pirna verarbeitet.

<sup>65</sup> Nr. 16, Z. 406–409





wäre, bis sie auf der Straße mal einem schwarzen Mann begegnete: „Letzte Mal auf das erste – also der erste dunkel Mann hier in Pirna. Und ich war ‚Och, och, guck! Das ist ein anderer Mann wie als ich!‘“<sup>66</sup> Ihre Wünsche und Bemerkungen für die Stadt hängen dann auch alle direkt mit Diversität und Zeichen gegen Rassismus zusammen. Obwohl sie aufgrund ihres Äußeren in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt war, fühlte sie sich nach einigen Monaten in Pirna ziemlich wohl.

### Schlussfolgerung

Pirna ist als Stadt an sich sehr schön als Wohnort und wird dafür auch von den befragten Personen ausführlich gelobt. Die praktischen Beschwerden sind keine migrationsspezifischen Sachen, sondern normale Bemerkungen, die jeder Bürger hätte machen können.

Auch über die Tatsache, dass auf den Straßen Alkohol getrunken wird, könnte sich ein Einheimischer beklagen. Allerdings stellen sie für ein Teil der Zuwanderer eine deutlichere Bedrohung da als für andere.

Zuwanderer bemerken im Alltag, dass sie anders behandelt werden. Verkäufer reagieren anders auf sie als auf deutsche Kunden. Sie werden bei alltäglichen Handlungen angestarrt. Auch in der Schule prägt der Migrationshintergrund. Jugendliche Spätaussiedler erzählten, wie sie ausgelacht und ausgeschlossen wurden, da ihr Deutsch nicht perfekt war. Natürlich hatten nicht alle Probleme in der Schule – einer der Befragten weiß sich von seinen Einheimischen Freunden immer geschützt, wenn er auf der Straße verbal angegriffen wird wegen seiner vietnamesischen Erscheinung<sup>67</sup>. Nun kann man in einer Stadt, wo der Ausländeranteil mit etwa 1,7% (Spätaussiedler nicht einbegriffen) sehr niedrig ist, Menschen nicht vorwerfen, dass es ihnen auffällt, dass jemand anders aussieht. Allerdings lässt sich eine große Aufgabe für die Stadt Pirna und ihrer Bürger in der Fremdenfeindlichkeit erkennen.

---

<sup>66</sup> Nr. 16, Z. 352–353

<sup>67</sup> Nr. 47



## Gesellschaftliche und kulturelle Partizipation

Ergebnisse von 52 Interviews, vgl. Anhang I  
Bei 2 Interviews keine Aussagen – 18, 60

### Einführung

In diesem Kapitel kommen die Ergebnisse unterschiedlicher Aussagen zusammen, die mit der gesellschaftlichen Teilhabe der befragten Personen zusammenhängen. In vielen Gesprächen wurden die Personen gefragt, ob sie Mitglied sind in einem kulturellen oder Sportverein, oder ob sie daran Interesse haben.

Auch wurden sie gefragt, ob sie sich vom kulturellen Angebot in Pirna angesprochen fühlen und ob sie eventuell Verbesserungen vorschlagen könnten.

Mit einigen wurden auch die Themen Engagement und Politik besprochen. Problematisch bei diesen Fragen war es öfter, die Begriffe „Ehrenamt“ und „Engagement“ zu erklären. Aufgrund der manchmal beschränkten Sprachkenntnisse der befragten Personen gab es nur selten ausführliche Antworten und kann hier eigentlich nur zu der grundsätzlichen Bereitschaft etwas ausgesagt werden.

Auch Politik ist bei den Zuwanderern manchmal ein problematisches Thema. Es handelt sich um Ausländer, die nach den Gesetzen in Deutschland kein Wahlrecht haben, was dazu führt, dass sich die Fragen meisten auf „Würden Sie wählen gehen?“ beschränken. Auch sind die Auffassungen von Politik vieler Zuwanderer geprägt von der Politik im Heimatland. Mehrere Personen, die aus Diktaturen oder Ländern mit nachweisbar korrupten politischen Führungen kommen, haben den Glauben an die Politik längst aufgegeben und erwarten, in Deutschland keine andere Situation als im Herkunftsland vorzufinden.

### Kulturelle Angebote in Pirna

Das Angebot der Stadt Pirna gefällt den meisten sehr gut. Vor allem die Natur in der Stadt und in der direkten Umgebung (Sächsische Schweiz) bietet viele Erholungsmöglichkeiten. Der Elberadweg wird mehrmals genannt und auch das Sportangebot der Stadt wird von vielen Zuwanderern in Anspruch genommen. Besonders hervorgehoben werden das Geibeltbad (allerdings mit dem Hinweis, dass der Zutritt für eine Familie sehr teuer ist) und die große Vielfalt der Vereine. Wenn sich jemand die Mitgliedschaft in einem Sportverein nicht leisten kann, gibt es oft eine Alternative, wie eine Sportgruppe in der Schule. Möglicherweise sind einige Schüler nicht in einem Verein, da sie oder ihre Eltern nicht über Förderungen informiert wurden.

Das kulturelle Angebot wird ebenfalls gut bewertet. Pirna hat zwar nicht die Möglichkeiten einer Großstadt wie Dresden, aber hat für seine Größe überraschend viele Orte, die man besuchen kann, wie beispielsweise das Stadtmuseum, die Bibliothek und das Schloss Sonnenstein. Auch machen viele kurze Ausflüge in die direkte Umgebung (zur Festung Königstein oder der Bastei in Rathen).



Es ist den meisten bekannt, dass es in Pirna ein Kino gibt, aber dies wird von relativ wenigen der befragten Personen besucht. Die Begründungen sind unterschiedlich. Manche wollen aus dem Kinobesuch einen richtigen Ausflug machen und fahren deshalb nach Dresden, für manche ist es zu schwierig, einen Film auf Deutsch zu sehen.

Die Gastronomie und Geschäfte werden in der Regel nur von den jüngeren Zuwanderern bemängelt. Der russische Laden an der Gartenstraße wurde erwähnt, da man hier Produkte aus dem Herkunftsland kaufen kann und Landsleute trifft, denen man ansonsten auf der Straße nicht unbedingt begegnen würde. Auch bietet ein solcher Laden den Einheimischen die Möglichkeit, selbst was aus einer anderen Kultur kennenzulernen. Ansonsten gefallen den meisten der Markt und die Läden im Allgemeinen, aber Pirna bleibt eine vergleichsweise kleine Stadt. Man kann zwar tagsüber ein Eis essen oder einen Kaffee trinken, aber richtige Möglichkeiten zum Ausgehen gibt es eher nicht. Auch trauen sich manche nicht, in einen Club wie Piroyal zu gehen, da sie befürchten, dort Neonazis zu treffen. Viele fahren deswegen nach Dresden, wo das Angebot größer ist und sie das Gefühl haben, weniger aufzufallen.

Problematisch hierbei ist die Anbindung von Pirna im öffentlichen Personennahverkehr. Obwohl die S-Bahn nach Dresden sehr regelmäßig fährt, ist es innerhalb von Pirna manchmal schwierig, mit dem ÖPNV nach Hause zu gelangen. Abends sind die Dörfer um Pirna, aber auch der Sonnenstein, nur schwer oder gar nicht erreichbar. Dies stellt übrigens nicht nur eine Beschränkung der Freizeitgestaltung von Jugendlichen da, sondern beeinträchtigt auch diejenigen, die einen längeren Weg zur Arbeit haben oder in Schichten arbeiten.

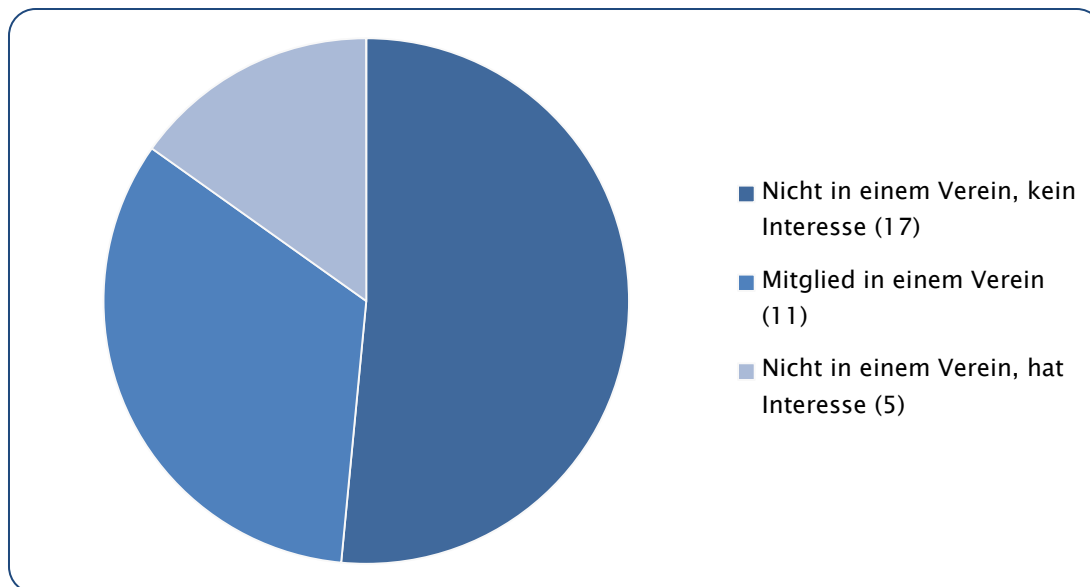
Die Jugendlichen wünschen sich manchmal eine Begegnungsstätte oder einen Jugendclub mit einem gemischten Angebot für Einheimische und Migranten. Diese Stätten sind teilweise schon vorhanden, aber den Jugendlichen vollkommen unbekannt. Dies gilt übrigens auch für erwachsene Zuwanderer, die Einrichtungen wie das Soziokulturelle Zentrum Sonnenstein oder den Stadtteiltreff Copitz nicht kennen, aber sich genau jene Dienstleistungen wünschen. Dies deutet darauf hin, dass die Öffentlichkeitsarbeit dieser Angebote entweder zu gering oder nicht auf die Zielgruppe zugeschnitten ist. Andere Vorschläge waren sehr personenspezifisch, wie z.B. ein Stadtorchester oder ein türkischer Supermarkt.

Der Großteil der Zuwanderer fühlt sich vom kulturellen Angebot der Stadt angesprochen und besucht auch gern die jährlichen Veranstaltungen wie z.B. das Stadtfest, den Markt der Kulturen und die Stadtteilstadt. Der Markt der Kulturen gilt für manche als ein Zeichen der Stadt gegen Rechtsextremismus und erreicht, dass sie sich gewollt und sicher fühlen.

### **Mitgliedschaft in Vereinen**

Insgesamt wurde mit 35 Zuwanderern über Vereine in Pirna gesprochen. Von den befragten Personen, die sich klar zur Mitgliedschaft in einem Verein äußerten, ist etwa die Hälfte in einem Verein oder hat ein Interesse daran, Mitglied in einem Verein zu werden. Eine knappe Mehrheit ist nicht in einem Verein und hat auch kein Bedürfnis, dies zukünftig zu werden. Die Gründe dafür sind unterschiedlich; manche behaupten, dass es in Pirna für sie nichts Interessantes gäbe, andere haben schlichtweg keine Zeit. Bei Sportvereinen sind die festen Trainingszeiten ein Problem für diejenigen, die unregelmäßig oder in Schichten arbeiten.

Fig. 6a: Mitgliedschaft in Vereinen



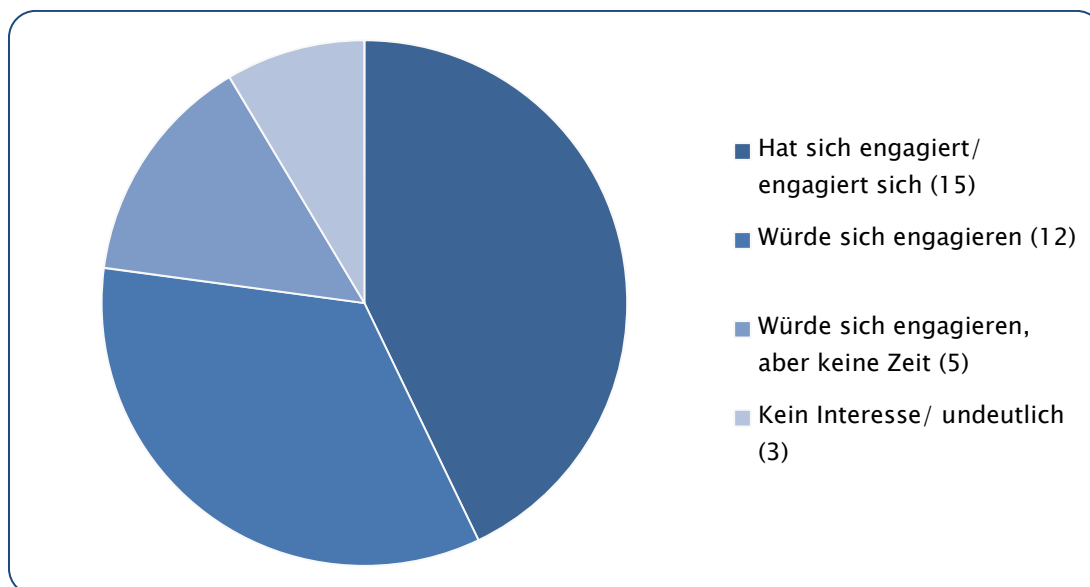
Manche Personen würden sich über einen Migrantenverein wie den Verein „Gemeinsam in Heidenau“ freuen. Einige Personen unter den Befragten sind selbst Mitglied in diesem Verein. Ein Pirnaer Verein dieser Art könnte große Vorteile für sowohl die Stadt als auch die Migranten haben. In einem eigenen Verein würden die Mitglieder weniger Angst vor Vorurteilen haben, sie würden neue Menschen aus der eigenen Sprachgemeinschaft oder dem eigenen Kulturkreis kennenlernen. Einige sind auch an interkulturellen Veranstaltungen interessiert, wo sie ihre eigene Kultur vorstellen und Neues über andere Kulturen lernen können. Für die Stadt Pirna wäre es ein großer Vorteil, wenn sich die Migranten in der Stadt organisieren und dadurch unter ihnen Ansprechpartner für die Stadt entstehen. Man könnte z.B. über den Vorstand eines solchen Vereins viel mehr über die Lebenslage und/oder Wünsche der in Pirna lebenden Migranten erfahren, oder sie als Multiplikator benutzen. Diejenigen, die sich aufgrund schlechter Deutschkenntnisse oder Schüchternheit nicht trauen, sich an die Stadt zu wenden, könnten sich ebenfalls von dem Vereinsvorstand vertreten lassen. Praktische Schwierigkeiten sind allerdings die sehr unterschiedlichen Vorstellungen von einem Verein. Es wäre sehr schwierig, einen Verein zu gründen, in dem alle Kulturen zusammengebracht werden. Auch ist die Gründung eines Vereins komplizierter als die mehr oder weniger spontanen Treffs mit Freunden oder Verwandten. Sollte zukünftig ein Migrant die Idee äußern, einen Migrantenverein in Pirna zu gründen, sollte die Stadt dies – auch in ihrem eigenen Interesse – auf alle möglichen Weisen fördern.

### Ehrenamt und gesellschaftliches Engagement

Unter den befragten Personen, die sich zum Thema „Ehrenamt“ äußerten, besteht ein großes Interesse am ehrenamtlichen Engagement. Von 35 Menschen gilt für fast die Hälfte, dass sie sich entweder in der Vergangenheit engagiert haben, oder zur Zeit des Gespräches engagierten. Zusätzlich geben 12 Menschen an, dass sie bereit wären, sich in Pirna zu engagieren. Fünf weitere Personen würden sich grundsätzlich engagieren wollen, aber haben

entweder zu wenig Zeit oder keine Möglichkeit, regelmäßig in Pirna zu sein. Insgesamt kann man also feststellen, dass unter den befragten Zuwanderern eine sehr große Bereitschaft zum Engagement vorhanden ist. Die Arten des Engagements gehen auseinander und wurden auch nicht besonders strikt definiert. So gilt in dieser Auswertung Teilnahme an einem Freiwilligendienst genauso als Engagement wie kostenlos Gespräche in der Ausländerbehörde übersetzen oder eine alte Nachbarin monatlich zum Hausarzt bringen. Mehrere Personen sind aktiv in Freiwilligendiensten des CJD Projektes TANDEM oder anderer Vereine und leisten z.B. wöchentlich Nachhilfe für Schüler oder arbeiten an interkulturellen Biographien aus Heidenau und Pirna. Bei manchen besteht das Engagement aus gelegentlicher Aushilfe, wie z.B. Sandsäcke tragen beim Hochwasser, Tanzoutfits für die Mädchen einer Tanzgruppe nähen oder auch Essen kochen für den Markt der Kulturen.

Fig. 6b: **Gesellschaftliches Engagement/ Bereitschaft**



Viele Personen würden sich gern engagieren, aber haben keine Ahnung, was man so machen könnte und an welche Einrichtung man sich mit Ideen wenden kann. Eine Migrantin konnte sich vorstellen, täglich eine Stunde kostenlosen Tai Chi-Unterricht zu organisieren.<sup>68</sup> Dazu bräuchte sie nur Platz, Interessenten und ein wenig Öffentlichkeitsarbeit. Allerdings wüsste sie nicht, wer ihr mit der Umsetzung dieser Idee helfen könnte. Dies gilt für mehrere Personen, auch wenn ihre Vorstellungen der Aufgaben nicht so konkret sind.

Viele der Zuwanderer fühlen sich sehr eng mit Pirna verbunden und würden auch gern was in der Stadt leisten. Dies zeigt sich u.a. in der Tatsache, dass fast alle, die während des Hochwassers (2002) schon in der Stadt wohnten, sich aktiv beteiligt haben an der Beseitigung der Probleme. Sollte die Stadt sie (nochmal) brauchen, stünden sie sofort bereit. Diese Bereitschaft und Verbundenheit sagt auch was über ihr Wohlbefinden in der Stadt aus.

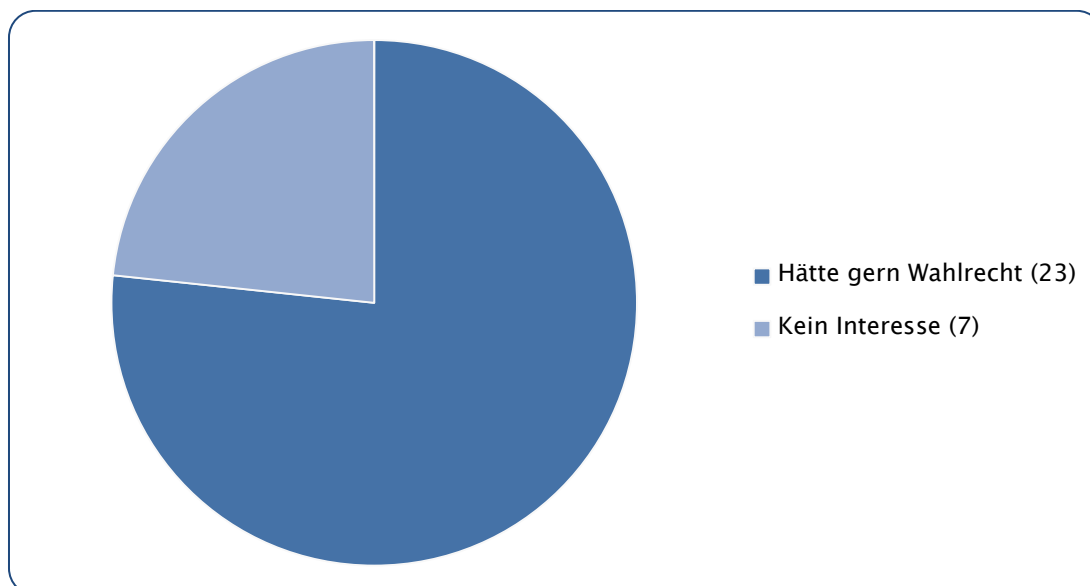
<sup>68</sup> Nr. 6



## Politik

Von den befragten Personen konnten 30 eine Aussage zum Thema Politik machen. Keiner der Befragten hat in Deutschland ein Wahlrecht. Auch Bürger aus der Europäischen Union dürfen an Parlamentswahlen nicht teilnehmen. Der Großteil (mehr als zwei Drittel) der Zuwanderer hätte aber gern ein Wahlrecht und würde dann auch wählen gehen. Dies kann nicht mit dem Interesse an Politik gleichgesetzt werden; einige interessieren sich nicht für Politik, aber betrachten ein Wahlrecht als moralische Wahlpflicht, da es ohne Wahlen in Deutschland keine freiheitliche Demokratie geben würde. Der Einfluss der Politik im Heimatland ist nicht eindeutig. Diejenigen, die aus Diktaturen oder Scheindemokratien nach Deutschland gezogen sind, reagieren unterschiedlich auf die deutsche Politik. Manche haben jegliche Art von Vertrauen in die Politik verloren und möchten sich auch in Deutschland davon fernhalten, andere würden sich gern beteiligen. Einige haben das Gefühl, dass sie mit einem Wahlzettel ein Zeichen gegen die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) und die von dieser Partei verbreiteten Ausländerfeindlichkeit setzen könnten.

Fig. 6c: **Wünsche bzgl. des Wahlrechts in Deutschland**





### Schlussfolgerung

Das kulturelle und sportliche Angebot in Pirna ist sehr vielfältig und für eine Stadt dieser Größe lässt es nur wenig zu wünschen übrig. Das Angebot ist allerdings nicht migrantenspezifisch und eine Begegnungsstätte für Migranten sowie ein öffentlicher interkultureller Dialog werden von mehreren Migranten gewünscht. Die Einrichtungen, die interkulturelle Angebote haben, wie z.B. das Soziokulturelle Zentrum und der Stadtteiltreff Copitz könnten ihre Kundschaft vergrößern, indem sie ihre Öffentlichkeitsarbeit zielgerichtet gestalten. Dies gilt auch für den Jugendclub HANNO. Es besteht unter den Migranten eine sehr hohe Bereitschaft, sich ehrenamtlich zu engagieren, aber auch hier gilt, dass sie nicht wissen, wo man sich über Tätigkeiten und Bedarfe der Stadt informieren kann.

Zum Thema Politik sind die Aussagen sehr hypothetisch, da die Migranten in Deutschland kein Wahlrecht haben. Viele interessieren sich trotzdem für die Politik, da diese auch ihren Alltag in Deutschland bestimmt. Eine große Mehrheit würde wählen gehen, wenn sie in Deutschland die Möglichkeit hätte.



## Sonstige Aussagen

Ergebnisse von 52 Interviews, vgl. Anhang I

Bei 25 Interviews keine verwertbaren Aussagen – 3, 18, 21, 24, 27, 29–32, 36–45, 48, 50  
56, 60

Die Gespräche mit den Zuwanderern verliefen sehr unterschiedlich. Jedes einzelne Gespräch wurde von den Erfahrungen der Befragten, ihrer Persönlichkeit und ihren Sprachkenntnissen geprägt. Die Fragen waren zwar an den Leitfaden (s. Anhang) angelehnt, aber wurden nicht alle gestellt. Auch wurde die Fragen so viel wie möglich offen gestellt, damit die Befragten die Gelegenheit bekamen, so viel zu erzählen, wie sie wollten. Aus diesem Grund war es unmöglich, die Aussagen systematisch auszuwerten, ohne dass bestimmte Informationen verloren gehen, da sie nicht zu einer bestimmten Kategorie gehören. Es folgt eine Übersicht dieser Aussagen.

- Es besteht eine Diskrepanz zwischen den Schlagzeilen in den Medien und den Reaktionen auf Migranten auf den Straßen. Obwohl man in der Zeitung liest, dass Sachsen gern mehr Migranten anziehen möchte, stoßen viele Ausländer auf Ablehnung und Unverständnis. Vor allem den Akademikern und Fachleuten, deren ausländische Abschlüsse nicht anerkannt werden, fällt es schwer, die Aussagen über Fachkräftemangel nachzuvollziehen. Sie werden durch die gesetzlichen Bestimmungen gezwungen, zu Hause zu bleiben und von Sozialleistungen zu leben oder eine Arbeit auszuführen, die weit unter ihrem intellektuellen Niveau liegt.
- Menschen, die aus dem Ausland nach Deutschland ziehen, haben nur in den seltensten Fällen vor, in Deutschland ausschließlich von Sozialleistungen zu leben. Die meisten wollen, genau wie die Deutschen, einen normalen Job finden und mit ihrer Familie in Ruhe und finanzieller Sicherheit leben. Auffällig viele Zuwanderer aus Vietnam und der Türkei haben sich in Deutschland selbständig gemacht und können von ihrem Gemüse-/Textil- oder Dönergeschäft ihre Familie ernähren.

Die Kritik am deutschen Sozialsystem ist genau die, die man auch in der einheimischen Bevölkerung hören kann. In der Regel halten diejenigen, die Leistungen empfangen, die Sätze für zu niedrig. Die Anhängigkeit von ALG II fällt einigen Migranten sehr schwer, vor allem denjenigen, die Kinder haben. Die Selbständigen unter den Befragten Personen regen sich eher darüber auf, dass die Arbeitslosen in Deutschland zu viel Geld vom Staat bekommen. Oft wiesen sie im Gespräch mehrmals darauf hin, dass sie als Migrant in Deutschland über die Steuern auch die Sozialleistungen der Einheimischen mitbezahlen.

Aus dem sozialen Sicherheitssystem wird die Rentenkasse von fast allen Zuwanderern sehr positiv bewertet. In den meisten Herkunftsländern ist kein großes soziales System vorhanden und sind ältere Leute auf sich selbst und ihre Kinder angewiesen. Dies hat in vielen Fällen auch die Kultur geprägt und dazu geführt, dass die familiären Beziehungen





zum Teil viel ausgeprägter als in der deutschen Gesellschaft sind. Für ältere Spätaussiedler oder ihre Kinder war das deutsche Rentensystem der wichtigste Grund, nach Deutschland zu ziehen.

- In der Regel ist es für Zuwanderer wichtig, dass sie ein Teil ihrer eigenen Kultur beibehalten und sich integrieren können, ohne ihre kulturelle Identität zu verlieren (assimilieren). Kleinigkeiten, wie z.B. der russische Laden in Pirna, können dafür sorgen, dass ihnen das Herkunftsland weniger fehlt (Wiedererkennung von Produkten aus dem Herkunftsland) und zeigen ihnen, dass sie mit ihrer Kultur in Pirna willkommen sind. Läden wie diese können eine Begegnungsstätte für die eigentliche Zielgruppe (in diesem Fall Spätaussiedler) bilden, aber durchaus auch die Möglichkeit zum interkulturellen Dialog darstellen, indem auch Einheimische den Laden besuchen.

Andere Migranten, wie die Türken, haben schon den Wunsch geäußert, einen ähnlichen Laden zu haben. Ein solcher Dialog entsteht allerdings nicht von alleine, sondern sollte seitens der Einheimischen und seitens der Migranten gefördert werden.

Der Wunsch, seine eigene Kultur zu zeigen, ist auch im Engagement für den Markt der Kulturen und andere kulturelle Veranstaltungen wiederzuerkennen. Wenn es Interessenten gibt, stellen viele Migranten alles Mögliche zur Verfügung, damit man ihre Heimatkultur kennenlernen kann. Ein kleines konkretes Beispiel im Projekt DIVERSE CITY war die Veranstaltung „Ernte mal anders“, wofür ein vietnamesischer Migrant und eine kasachische Familie ohne Zögern Gemüse und Gewürzen aus ihren Kleingärten, sowie übersetzte Rezepte, einen Reiskocher und Fotos der Pflanzen zur Verfügung stellten.

Es gibt auch Menschen, die von ihrer eigenen Kultur gar nichts aufgeben wollen und kein Interesse daran haben, sich in Deutschland zu integrieren. Es handelt sich hier um eine absolute Minderheit und es befand sich unter den Befragten keiner von ihnen. Diejenigen, die sich nicht anpassen wollen oder können, sind schwer zu erreichen. Die Annahme vieler Einheimischen, dass es sich bei diesen Personen um eine Mehrheit handeln würde, ist ein großes Missverständnis, das viele der wohlwollenden Migranten trifft. Weitaus die meisten fühlen sich wohl in Deutschland (einige fühlen sich sogar „deutsch“) und wollen in Deutschland und Pirna was beitragen. Wenn Menschen auf der Straße und Mitarbeiter in Behörden von dieser positiven Einstellung ausgehen würden, hätten die Zuwanderer auch mehr das Gefühl, dass sie als gleichwertige Menschen und nicht als eine Art Parasit betrachtet werden.

- Deutsche Sprachkenntnisse sind unstrittig eine besonders wichtige Voraussetzung für einen erfolgreichen Aufenthalt in Deutschland. Allerdings sollten Sprachkenntnisse nicht überschätzt werden. Manche Migranten haben das Gefühl, dass sie erst dann ernst genommen werden, wenn sie die deutsche Sprache fehlerfrei sprechen können. Eine Akademikerin glaubt, dass sich ihre Kollegen zuerst über ihre (kleinen) Sprachfehler hinwegsetzen mussten, bevor die von ihr vermittelten Inhalte anerkannt wurden. Eine Lehrerin des freiwilligen Deutschsprachkurses des CJD sagte dazu, dass vor allem auch die deutschen Arbeitgeber mit ihren Anforderungen aufpassen sollten. Wenn man einen Kurs gemacht hat, spricht man die Sprache noch nicht, man hat nur die Grundsätze



gelernt. Die Sprachkenntnisse wachsen erst dann, wenn man die Sprache aktiv im Alltag benutzt. Wenn Menschen aufgrund schlechter Sprachkenntnisse abgelehnt werden, bleiben sie zu Hause und verlieren im Laufe der Zeit auch das, was sie im Sprachkurs gelernt haben.

Problematisch an den Sprachkursen ist, dass diese ausschließlich unter der Woche stattfinden und zum Teil durchgeführt werden von Lehrern, die keine Fremdsprache sprechen. Eine befragte Person weist darauf hin, wie wichtig es ist, dass man (auf jeden Fall die ersten Unterrichtsstunden) auf eine andere Sprache zurückgreifen kann. Wenn man den Anfang verpasst, so meint er, hat man bis zur Prüfung nicht mehr die Möglichkeit, alles nachzuholen.

- In Pirna wohnen die Migranten, vor allem die Spätaussiedler, ziemlich konzentriert in den Vierteln Sonnenstein und Copitz. Dies hat unterschiedliche Auswirkungen auf die soziale Struktur und die Integration der Migranten. Einerseits hat die Konzentration eine positive Auswirkung auf die Vernetzung der Migranten; viele fühlen sich auf dem Sonnenstein sehr wohl und es scheint eine große Solidarität unter den Spätaussiedlern vorhanden zu sein. Andererseits hat man in einem Viertel, wo fast alle Russisch sprechen, weniger das Bedürfnis, die deutsche Sprache zu üben.  
Wenn eine bestimmte Gruppierung durch negatives Verhalten auffällt (Lärmbelästigung, Betrunkenheit in der Öffentlichkeit) fühlen sich andere Migranten davon doppelt betroffen. Sie müssen zunächst mit der Unruhe auf der Straße leben, aber sie haben das Gefühl, dass die Belästigung danach auch ihnen vorgeworfen wird. Normale Schüler, die versuchen, so gut wie möglich zu integrieren, werden mit den „schlechten“ Migranten gleichgestellt und entsprechend behandelt.
- Die Pirnaer Schulen setzten sich teilweise aktiv mit dem Thema Rechtsextremismus auseinander, aber trotzdem haben die Schüler unter den Befragten das Gefühl, dass Lehrer interkulturelle Konflikte zwischen einheimischen Schüler und denen aus der DaZ-Klasse nicht rechtzeitig erkennen. Auch gibt es kein angepasstes Protokoll für diese Art von Konflikten und können sie meistens nicht von den Lehrern gelöst werden. Rechtsextremismus wird öfter nicht oder zu spät erkannt. Die Schulen sollten sich (noch) deutlicher positionieren und durch Workshops oder Weiterbildungen lernen, oben genannte Konflikte schneller zu erkennen und besser zu schlichten.
- Diejenigen, die gerade in Deutschland angekommen sind, hoffen auf ein wenig Verständnis und Geduld, wenn sie einen Fehler machen. Sie versuchen sich eine neue Sprache und eine neue Kultur eigen zu machen. Kein Buch oder Willkommensheft bereitet einen auf die sächsische Mundart, das Busfahrkartensystem und den Geschmack deutscher Salzkartoffeln vor. Eine Person beschreibt, wie sie die ersten Jahre in Deutschland erlebte wie ein Kind, dass alles neu lernt. Deswegen hat sich über jede Art von Hilfe gefreut und geduldige Erklärungen schätzen gelernt.



## Schlussfolgerung

Die Stadt Pirna hat bereits große und erfolversprechende Schritte hinsichtlich der Nutzung der Diversität unternommen. Dennoch muss zugleich konstatiert werden, dass die Zielstellung, Integration von Drittstaatsangehörigen und anderen Zuwanderern zu fördern, für einen Teil der Zielgruppe noch nicht optimal erreicht wurde. Hier ist eine differenzierte und kontinuierliche Weiterführung des begonnenen Weges unabänderlich. Damit sind viele Bereiche angesprochen. Hinsichtlich des Images der Stadt gilt es insbesondere eine effizientere Öffentlichkeitsarbeit seitens der Kommune voranzutreiben.

Migranten, die alleine oder mit ihrer Familie nach Pirna gezogen sind, fühlen sich in der Regel sehr mit der Stadt und auch mit Deutschland verbunden. Sie wollen gern als vollwertige Bürger am Alltag teilnehmen. Allerdings ist Integration keine einseitige Aufgabe der Zuwanderer. Vorurteile, unterschiedliche Erwartungshaltungen, fehlende Sprachkenntnisse und – in manchen Fällen – eine Aggression gegen Ausländer beeinträchtigen den Prozess erheblich. Die Tatsache, dass so viele Zuwanderer sich auf den Pirnaer Straßen unwohl fühlen und glauben, dass sie in Kneipen aufgrund ihrer Herkunft nicht willkommen sind, darf die Stadt nicht ignorieren. Öffentliche Zeichen gegen Rechtsextremismus sowie Veranstaltungen, die die kulturelle Vielfalt in Pirna betonen, leisten einen großen Beitrag für die Pirnaer Willkommenskultur.

Es sollte nicht der Eindruck entstehen, dass man sich nur an bestimmten Tagen oder zu bestimmten Anlässen als weltoffen und tolerant präsentiert. Auch im Alltag der Behörden gilt es, den Zuwanderern erlebbar zu machen, dass sie sich zwar selbst um vieles bemühen sollten, aber auch zu jeder Zeit mit der Unterstützung der Stadt und der Beratungsstellen rechnen können. Von Migranten, die gerade eingereist sind, darf man nicht verlangen, dass sie Deutschland und die Deutschen auf Anhieb verstehen. Auch wenn es für jeden Migranten erforderlich ist, dass er oder sie möglichst schnell die deutsche Sprache lernt, kann man mit einfachen Anpassungen wie zweisprachigen Flyern, mehrsprachigen Schildern und Unterstützung beim Finden von Dolmetschern (z.B. über die Beratungsstellen) dafür sorgen, dass die neuen Zuwanderer die Informationen auch verarbeiten können. Briefe und Formulare von Behörden, die viele der einheimischen Deutschen nicht nachvollziehen können, sind für Migranten, die das Behördensystem noch nicht kennen, erst recht unverständlich.

Die Schlüsselposition, die die Beratungsstellen haben sollten, wird momentan zu oft übersehen. Viele Probleme der befragten Personen wären nicht aufgetreten, wenn sie die Behörden mit professioneller Begleitung besucht hätten. Diese Hilfe ist aber für die Mitarbeiter der Behörden genau so wertvoll, da sie Verständnisprobleme vorbeugt und so die Arbeit effizienter und leichter macht. Auch könnten die interkulturellen Kompetenzen der Berater eventuelle Konflikte zwischen Migranten und Mitarbeitern der Behörden vorbeugen. Möglicherweise würde dies langfristig auch die Erwartungshaltung der Mitarbeiter der



Behörden im positiven Sinne beeinflussen. Auch für die Migranten, die zum Teil mit sehr negativen Erwartungen die Behörden besuchen, könnte dies eine Veränderung in der Herangehensweise bewirken.

Die wachsende Gruppe von Migranten in Pirna hat viele Potenziale, die bislang teilweise oder mitunter noch gar nicht entdeckt oder genutzt wurden. So besteht beispielsweise eine erstaunlich hohe Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement unter den Migranten und fast alle von ihnen fühlen sich mit der Stadt verbunden und möchten dies auch in geeigneter Weise ausbauen.

Der Bildungsgrad war unter den befragten Migranten relativ hoch, aber viele können in Deutschland nicht in ihrem eigenen Beruf tätig sein, da ihre Abschlüsse nicht anerkannt werden. Die Stadt Pirna kann die Gesetze nicht anpassen, damit sich dies verändert, aber sie sollte gerade für diese Menschen versuchen, Alternative zu finden. Durch die Förderung von Maßnahmen kann eine soziale Isolierung vorgebeugt werden, was normalerweise auch den Deutschkenntnissen zugutekommt.

Die deutsche Sprache ist aber der Aspekt, der in den Antworten zu jedem Thema immer wieder in den Vordergrund trat. Grundsätzliche Kenntnisse der deutschen Sprache bilden eine der wichtigsten Bedingungen für eine gelungene Integration. Ohne diese Kenntnisse können Zuwanderer nicht kommunizieren mit den Nachbarn, Kollegen und Mitarbeitern in den Behörden. Eine neue Sprache lernen kann man aber nicht nur durch Kursbesuche. Die Gespräche auf der Arbeit oder im Supermarkt sind es, die das im Kurs bereits erlernte Sprachvermögen aktivieren. Aus diesem Grund sollten nicht nur die Sprachkurse gefordert und gefördert werden. Gleich wichtig wie die Kurse sind die Aktivitäten, die danach kommen. Migranten sollten aktiv in Vereine mit einbezogen werden und auch bei der Arbeitssuche besonders unterstützt werden.

Die Integration von allen Zuwanderern in Pirna ist ein Dauerprozess, dem sich weder die Migranten noch die Stadt und ihre einheimischen Bewohner entziehen können. Auch wenn manche Probleme unüberwindbar scheinen, hat sich im Laufe von DIVERSE CITY herausgestellt, dass fast alle Akteure auf dasselbe Ziel hinaus arbeiten. Das, was sich Migranten wünschen, ist teilweise schon vorhanden. Sollte die Stadt Pirna was brauchen, sind fast alle Migranten zum Helfen bereit. Nur ist es so, dass die Stadt und ihre Migranten teilweise aneinander vorbeigehen und die gegenseitigen Unterstützungspotentiale noch nicht genügend ausschöpfen. Mit einer besseren Kommunikation und einem regelmäßigen Austausch zwischen den beiden Seiten könnte man eventuelle Probleme vor Ort effizient lösen und sich auf die positiven Aspekte der kulturellen Vielfalt konzentrieren.



## Handlungsempfehlungen für die Stadt Pirna

Handlungsempfehlungen können aus dem empirisch gefundenen und hermeneutisch ausgewerteten Datenmaterial gewonnen, nicht aber direkt abgeleitet werden. Dies bedeutet, dass nach der Aufbereitung, wie sie hier in den Hauptkategorien (Sprache, Befinden, Behörden etc.) vorgelegt wurden, bewusst Handlungsalternativen ausgewählt und zur raschen Anwendung gebracht werden müssen. Dies kann hauptsächlich auf drei Wegen verfolgt werden:

Was könnte und sollte aus Sicht der Befragten verbessert werden, um sie zu einer beidseitig förderlichen Beteiligung zu motivieren?

Welche Optimierungen sollten aus Sicht der Kommune bzw. der tragenden Institutionen vorgenommen werden, um die Potentiale der Diversität in Pirna zum Gewinn der Bürger und zum Vorteil der Stadt zu nutzen?

Was kann aus anderen Erfahrungen übernommen werden, um die beiden zuerst genannten Aspekte auch mit überregionalen Initiativen zu befördern – das ist ein Beitrag der Wissenschaft.

Nachfolgend legen wir aus der Perspektive 1 und 3 gewonnene Erkenntnisse vor, die aber zum großen Teil auch von den Hauptvertretern von 2 schon erörtert wurden. Dennoch ist es jetzt Sache der Verantwortlichen der Kommune, Stellung zu beziehen. Auch dazu sollen die markant formulierten Handlungsempfehlungen beitragen.

1. Um Vorurteile und kollidierende Erwartungshaltungen zwischen Migranten und Mitarbeitern der deutschen Behörden entgegenzuwirken, sollten den Mitarbeitern der Behörden, wie beispielsweise der Stadtverwaltung, aber auch der Ausländerbehörde und der Arbeitsagentur, interkulturelle Trainings angeboten werden.
2. Um Vorurteile abzubauen und interkulturelle Konflikte vorzubeugen bzw. effizienter zu schlichten, sollten den Lehrern und Schülern in Pirna interkulturelle Trainings angeboten werden.
3. Die Stadt könnte über den Markt der Kulturen hinaus versuchen, ihre übrigen Bemühungen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit wirksamer in der Öffentlichkeit zu präsentieren, damit diese auch von Migranten leicht erkannt werden können.
4. In Behörden und anderen öffentlichen Gebäuden wäre es hilfreich, wenn Schilder auch in Fremdsprachen wie Englisch und Russisch übersetzt werden.
5. Bei Neueinstellungen von Mitarbeitern in Behörden und in der Stadtverwaltung sollten mehrsprachige Bewerber bevorzugt werden.



6. Da aus den Ergebnissen der Forschung besonders klar hervorgeht, dass die Hilfe der Beratungsstellen die Behördengänge für alle Parteien eindeutig vereinfachen und beschleunigen, sollten die Behörden und die Beratungsstellen viel enger zusammenarbeiten. Grundsätzlich sollte in jedem Erstgespräch auf die Angebote der Beratungsstellen in Pirna hingewiesen werden.
7. Die in Pirna agierenden Beratungsstellen sollten enger miteinander und mit der Stadt zusammenarbeiten. Dies sollte von der Stadt Pirna gefördert werden.
8. Die Integrationssprachkurse sollten für diejenigen, die unter der Woche beruflich tätig sind, auch am Wochenende angeboten werden. Für Teilnehmer, die Kinder haben, sollte aktiv nach Betreuungsmöglichkeiten während des Unterrichts gesucht werden.
9. Die Stadt sollte die Gründung von Migrantenvereinen in der Stadt aktiv fördern und Informationen sowie eine Räumlichkeit zur Verfügung stellen.
10. Migranten sollte bei ihrer Anmeldung im Meldeamt das Willkommensheft, das im Rahmen des Projektes DIVERSE CITY erstellt wurde, in die Hand gegeben werden.



## ANHANG I: Übersicht der befragten Personen

NR.	HERKUNFTSLAND	M/W	ALTER (im Jahre 2011)	IN DEUTSCHLAND SEIT
1	Türkei	Mann	→ 30	→ 2000
2	Ukraine	Frau	→ 19	→ 2002
3	Vietnam	Frau	→ 31	→ k.A.
4	Vietnam	Frau	→ 52	→ k.A.
5	Vietnam	Mann	→ 22	→ 1999
6	Thailand	Frau	→ 51	→ k.A.
7	Türkei	Mann	→ 32	→ 2003
8	Türkei	Mann	→ 35	→ 1995
9	Kasachstan	Frau	→ 20	→ 1998
10	Ukraine	Frau	→ 19	→ 2007
11	Ukraine	Frau	→ 39	→ k.A.
12	Russland	Frau	→ 24	→ 2000
13	Russland	Frau	→ 39	→ 2001
14	Kasachstan	Frau	→ 24	→ 2002
15	Kasachstan	Mann	→ 41	→ 2002
16	Australien	Frau	→ 24	→ 2009
16EU	Tschechien	Mann	→ 37	→ 2008



ÜBERSICHT DER BEFRAGTEN PERSONEN (Auswahl)

17	Kroatien	Mann	→ 19	→ 2007
19	Kasachstan	Frau	→ 49	→ 2001
20	Ukraine	Frau	→ 30	→ 2008
21	Russland	Frau	→ 60	→ 1998
22	Kasachstan	Frau	→ 52	→ 2003
23	Kanada	Frau	→ 26	→ 2009
24	Russland	Frau	→ 21	→ 2002
25	Vietnam	Mann	→ 55	→ 1974
26	Libyen	Mann	→ 38	→ 1989
27	Türkei	Mann	→ 32	→ 1996
28	Vietnam	Mann	→ 52	→ 1981
29	Türkei	Mann	→ 31	→ 1995
30	Tunesien	Mann	→ 49	→ 2006
31	Armenien	Mann	→ 33	→ 2000
32	Thailand	Frau	→ 40	→ 1998
35	Kuba	Mann	→ 55	→ 1989
36	Thailand	Frau	→ 30	→ 2006
37	Thailand	Frau	→ 32	→ 2006
38	Libanon	Frau	→ 26	→ 2007
39	Libanon	Mann	→ 46	→ 2007
40	Russland	Frau	→ 38	→ 2002





## ÜBERSICHT DER BEFRAGTEN PERSONEN (Auswahl)

41	Usbekistan	Mann	→ 22	→ 2008
42	Kroatien	Frau	→ 40	→ 2008
43	Kuba	Mann	→ 51	→ 1986
44	Kasachstan	Frau	→ 33	→ 2004
45	Vietnam	Frau	→ 45	→ 1988
46	Russland	Frau	→ 24	→ 2008
47	Vietnam	Mann	→ 14	→ 1997
48	Afghanistan	Mann	→ k.A.	→ 1996
49	Afghanistan	Frau	→ 14	→ 1997
50	Ukraine	Frau	→ 54	→ 2009
51	Vietnam	Mann	→ 49	→ 1982
56	Palästina/Libanon	Frau	→ 47	→ 2011
58	Vereinigte Staaten	Mann	→ 33	→ 2010
60	Thailand	Frau	→ 40	→ 2004

*Anmerkungen: Diese Liste enthält die Auswahl der 61 Interviews, die im Rahmen des Projektes geführt und ausgewertet wurden. Sie haben ihre ursprünglichen Nummern beibehalten, damit die Transkriptionen in Einzelfällen schnell aufgefunden werden können.*

*k.A.: keine Angabe*



# ANHANG II: LEITFADEN FÜR INTERVIEWS MIT AKTEUREN

...Bevor wir mit den offiziellen Fragen beginnen, möchte ich gern wissen, wie Sie zu Ihrer Anstellung hier gekommen sind. Welche Ausbildung hatten Sie absolviert ...?

1

## WIRKUNGS- UND TÄTIGKEITSBEREICH

### 1. ART DER EINRICHTUNG

Ich möchte Sie bitten, mir kurz Ihre Einrichtung vorzustellen (staatlich, städtisch, privat; Auftraggeber?)

### 2. PROFIL/AUFGABENBEREICH/ANFORDERUNGEN

Welchen Arbeitsbereich haben Sie und welche Tätigkeiten sind damit verbunden. Welche Anforderungen an die Mitarbeiter gibt es?

### 3. BERUFSBILD/SELBSTVERSTÄNDNIS

Wie würden Sie Ihre Rolle (als Institution) bei dem Umgang mit Ihren Adressaten beschreiben? (Beispiel geben: professioneller Nachbar-als Sozialpädagoge)

Hat Ihre Arbeit etwas mit Dienstleistung zu tun? (erzählen lassen)

Wenn Dienstleister – was verstehen Sie als Dienstleister (Kernbereiche)?

### 4. TEAM

Wie setzt sich Ihr Team zusammen? Ist Ihr Team vielfältig? (Herkunft, Ausbildung, Alter)

2

## PROGRESSIONSDYNAMIKEN DES ARBEITSBEREICHES

### 1. RÜCKBLICK/ VERÄNDERUNG (PROFIL/AUFGABENBEREICH)

Ich möchte Sie bitten, die letzten ... (10 Jahre/je nachdem) zu rekonstruieren, soweit Sie das überblicken können und nach Entwicklungsprozessen bezogen auf Ihren Arbeits- bzw. Aufgabenbereich, auf die Anforderungen, Schwerpunkte & Leitbilder Ausschau zu halten? Was können Sie festhalten?

### 2. RÜCKBLICK (POSITIVES/NEGATIVES)

Waren das Arbeitspensum, die Arbeitsstrukturen, und die damit verbundenen Anforderungen im Vergleich zur heutigen Zeit besser und einfacher oder im Gegenteil?

3

## ADRESSATEN

### 1. ADRESSATEN

An wen richten Sie Ihre Arbeitsmaßnahmen? Definiert Ihr Arbeitsbereich besondere Zielgruppen und ggf. welche? Bleiben manche Gruppen außen vor?

### 2. KUNDEN vs. BETROFFENE (ADRESSATEN)

Gibt es Maßnahmen zur Berücksichtigung der Bedürfnisse Ihrer Adressaten? Gibt es Maßnahmen, die Mitgestaltungsmöglichkeiten bieten?

### 3. GLEICHBEHANDLUNG

Verlangt der Umgang mit den Adressaten spezifische Vorgehensweisen, die jenseits der Gleichbehandlung reichen? Stellen die Migranten eine bes. Herausforderung dar?

4

## NETZWERKARBEIT

### 1. PARTNER

Arbeiten Sie zu bestimmten Themen mit unterschiedlichen Partnern (außerhalb Ihrer Einrichtung)? Mit welchen und zu welchen Themen?

### 2. ZUSAMMENARBEIT

Schätzen Sie die Zusammenarbeit als produktiv ein? Was genau ist produktiv bzw. negativ?

### 3. WUNSCHPARTNER

Gibt es Partner mit denen Sie sich eine intensivere Zusammenarbeit oder überhaupt eine Zusammenarbeit wünschen? Mit wem und warum?

5

## PROBLEME, AN- UND HERAUSFORDERUNGEN FÜR MORGEN

### 1. AKTUELLE PROBLEMLAGEN/(EINRICHTUNG & STADT)

(PERSÖNLICHE + BERUFLICHE SICHT)

Vor welchen Problemen und Herausforderungen steht Ihre Einrichtung (und die Stadt) aktuell? Mit welchen Anforderungen ist dies verbunden?

(Mangel an Fachkräften?; Mangel an Schülern?)

### 2. AUSBLICK/EINRICHTUNG

Wie sehen Sie die Zukunft ihrer Einrichtung? Welche Entwicklung ist anstrebenswert?

Was glauben Sie wird für die zukünftige Arbeit unabdingbar sein?

### 3. AUSBLICK/STADT PIRNA (PERSÖNLICHE + BERUFLICHE SICHT)

Wie sehen Sie die Zukunft der Stadt? Welche Entwicklung ist anstrebenswert?

6

## RESSOURCEN / ENTWICKLUNGSSTRATEGIEN

### 1. UNGENUTZTE RESSOURCE IN DER STADT (PERSÖNLICHE + BERUFLICHE SICHT)

Gibt es Ressourcen in der Stadt die intensiver gefördert bzw. genutzt werden sollen?

### 2. VIELFALT/MIGRANTEN ALS RESSOURCE

Welche Bedeutung messen Sie einer gesellschaftlichen Vielfalt bei? Gibt es Maßnahmen zur Förderung und Nutzung von Vielfalt? (im eigenen Bereich? in der Stadt?)

### 3. JUGENDLICHE MIGRANTEN ALS RESSOURCE

Sehen Sie Potenziale und Ressourcen in den Migranten (und ggf. welche)? Können Migranten zur Stadtentwicklung beitragen? (Wie). Wäre die Anwerbung weiterer M. angesichts der demographischen Entwicklung eine Lösung? Können die Akteure in der Stadt dazu beitragen, dass Migranten besser eingebunden und ihre Potenziale genutzt werden? (ggf. Wie?; Was ist dazu notwendig?)